№ 131. Mittwoch, den 7. Juni 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Anzeigengebühr
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. **Anzeigen-Annahme**: in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer **bis 2 Uhr Nachm.** Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Die jüngste Rede Kaiser Wilhelms in Kiel veranlaßt den sehr gemäßigten, überaus vorsichtigen „Hamburgischen Korrespondenten, zu folgendem Kommentar: Daß Kaiser Wilhelm bei Stapellauf des Linienschiffes „Kaiser Wilhelm der Große" seines unvergeßlichen Großvaters, dessen Namen das herrliche Schiff soll führen dürfen, mit höchster Verehrung und Lobpreisung gedenken würde, war vorauszusehen, ja es wäre unnatürlich gewesen, wenn es nicht geschehen wäre. Trotzdem fällt in der sonst so schönen, phantasievollen und warmherzigen Taufrede eine Stelle auf, die den überaus sympathischen Eindruck des Ganzen einigermaßen stört, es ist das scharf markirte Wort von dem Kaiser, „dem wir allein das Entstehen des deutschen Reichs verdanken." Das sieht aus wie ein ausdrückliches Bekenntnis zu der unlängst von dem Großherzog von Baden bekundeten, in der ganzen deutschen Presse aber einmüthig bemängelten und beklagten Geschichtsauffassung. Wir würden es beklagen, wenn dieser Eindruck richtig wäre, denn man müßte daraus schließen, daß dem deutschen Volk ein anderes Bild des allverehrten ersten Kaisers aufgedrängt werden sollte, als das ist, das es sich selbst in treuer Erinnerung bewahrt, unterstützt von einer jetzt schon zu außerordentlicher Klarheit gediehenen geschichtlichen Erkenntnis. Einen nennenswerthen Erfolg kann und wird ein solches Bemühen nicht haben, wohl aber muß es zu Auseinandersetzungen führen, die den hohen nationalen Werth und dem segensreichen, versöhnenden Einfluß des Gedächtnisses Kaiser Wilhelms I. nur Eintrag thun könnten.

Wegen Beleidigung des deutschen Kaisers ist gegen die amerikanische Zeitung „New York Herald" ein objektives Strafverfahren eingeleitet worden. Das New-Yorker Blatt hatte das Spottgedicht abgedruckt, welches Kapitän Coghlan nach seiner Rückkehr von den Philippinen in vorgerückter Stunde bei dem ihm zu Ehren veranstalteten Bankett vorgetragen hatte. Vor der 7. Strafkammer des Berliner Landgerichts I verlas am Montag der Dolmetscher das Gedicht in der Uebersetzung. Es trägt die Ueberschrift „Der Kaiser" und besteht aus fünf Strophen, deren jede mit der Schlußzeile „Ich selbst und Gott" endet. Wie der Dolmetscher erklärte, war es in einem Mischmasch von Englisch und Deutsch verfaßt. Der Gerichtshof erkannte auf Grund des beleidigenden Inhalts des Gedichts auf Einziehung (?) der betreffenden Nummer des „New-York Herald".

Die dem Reichstage soeben zugegangene Denkschrift zur Begründung der „Zuchthausvorlage" umfaßt über 100 Seiten und bringt reiches Material bei über die Häufigkeit und Schwere der bei Arbeitskämpfen in den letzten Jahren vorgekommenen Ausschreitungen gegen Arbeitgeber, Arbeitnehmer und gegen Dritte, und versucht die Unzulänglichkeit der bestehenden Strafbestimmungen nachzuweisen. — Alles in allem, so schreibt die „Korresp. für Zentrumsblätter" über die Zuchthausvorlage, ist das Gesetz nicht so aufregend, wie es nach der Oeynhausener Rede zu erwarten stand, aber so, wie es ist, unannehmbar, weil es das Koalitionsrecht gefährdet und der juristischen Auslegungskunst viel zu viel Raum bietet.

Bei der Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause im dritten Wahlbezirk des Regierungsbezirks Posen ist nach amtlicher Feststellung der Regierungsrath Blankenburg in Frankfurt a. Oder mit 236 von 330 abgegebenen Stimmen gewählt. Gegenkandidat Carl Szczaniecki in Posen, Pole, erhielt 94 Stimmen.

Bei der Landtagsersatzwahl in Konitz-Schlochau, wo die Hauptwahl wegen grober Unregelmäßigkeiten für ungiltig erklärt worden ist, ist am Montag der Konservative mit 275 von 539 abgegebenen Stimmen wiedergewählt worden; v. Wollschläger (Pole) erhielt 200 Stimmen, Gehrt (Zentrum) 64 Stimmen. Bei der Wahl im November war Kersten mit 258 gegen 254 Stimmen im zweiten Wahlgang gewählt worden, nachdem der erste Stimmengleichheit (259) ergeben hatte.

Für die Kanalvorlage rechnet die Regierung, wie die „Frs. Ztg." meldet, auf eine Mehrheit vor, genau gezählt, 7 Stimmen. Im Falle der Ablehnung der Kanalvorlage unterliegt es keinem Zweifel, daß Minister Thielen seine Entlassung nehmen wird. Herr v. Miquel aber wird auch dann nach wie vor, gestützt auf seine lieben Agrarier, fortwursteln wie bisher.

Durch die Presse ging dieser Tage die Meldung, die russische Regierung habe den russischen Konsul Hofrath von Hamm in Bremen abberufen, weil der bremische Senat sich geweigert habe, Schadenersatz für den von Polizeiorganen „unwürdig behandelten" russischen Geistlichen Botikoff zu leisten. Hierzu bemerkt die „Weser-Ztg.": „Wie wir erfahren, ist es nicht richtig, daß Hofrath v. Hamm abberufen ist. Ferner ist mitzutheilen, daß die Erzählung von der „unwürdigen Behandlung durch bremische Polizeiorgane" die Erfindung eines lügenhaften Popen ist. Wenn der Senat sich geweigert hat, den von diesem Popen verlangten „Schadenersatz" zu leisten, so ist das aus Gründen geschehen, die jeder Verständige nach Einsicht in den wirklichen Sachverhalt billigen muß. Die in Berliner Blättern verbreitete Notiz entstammt einer russischen Quelle, auf die wahrscheinlich jener Pope Einfluß gehabt hat."

Im koburg-gothaischen Landtag wurde nach dem „Berl. Tagel." am Montag die Sitzung auf Antrag des Abg. Heusinger abgebrochen, weil Staatsminister Strenge eine in der Finanzkommission gegebene Erklärung, daß eine Bundesratsvorlage über den Schutz Arbeitswilliger nicht eingegangen sei, in einer die Versammlung verletzenden Weise in Abrede stellte. Zur Zuchthausvorlage wurde der Antrag eingebracht, der Landtag wolle über die Zustimmung des Koburger Bundesratsbevollmächtigten sein Bedauern aussprechen.

Auf den Karolinen hat die deutsche Regierung nach einer Washingtoner Meldung der Londoner „Morningpost" den Vereinigten Staaten eine Kabelstation gegen Abtretung einer Kabelstation auf den Philippinen angeboten.

Der Verband der Post- und Telegraphenunterbeamten hat am Sonntag in Berlin seine sofortige Auflösung beschlossen. Am Sonnabend hatte Staatssekretär v. Podbielski vier Vertreter des Verbandes, wie es heißt sehr liebenswürdig empfangen und ihnen dann erklärt, er wünsche nicht, daß eine über das ganze Reich sich erstreckende Organisation der Unterbeamten bestehe. Er stellte ihnen vor, daß es im Interesse des einzelnen Beamten liege, sich diesem Wunsche anzupassen. „Erklären Sie Ihren Kollegen im Verbandstage, daß, wer gegen meine Verfügung sich öffentlich auflehnt, am nächsten Montag seine Antwort erhält. Es kann wohl keinem von Ihnen erwünscht sein, wenn er plötzlich nach „Nimmersatt" in Ostpreußen versetzt würde. Meinen Plan werde ich nicht durchkreuzen lassen. Mein Wunsch sei den Unterbeamten Befehl und wer nur eine Messerschneide darüber hinausgeht, wird am nächsten Montag die Folgen erkennen." Der Verband bestand erst seit einem Jahre, hatte aber bereits 5000 Mitglieder und ein angesammeltes Vermögen von 11 000 Mk. Das Geld soll, nachdem Staatssekretär v. Podbielski in der oben erwähnten Form seinen Frieden mit dem Verband geschlossen, an die einzelnen Bezirks- und Ortsverbände zurückgezahlt werden. Zu diesem Zweck wurde eine Liquidationskommission eingesetzt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Ueber Straßendemonstrationen in Wien wird vom Sonntag folgendes gemeldet: In Folge des Verbotes der Abhaltung einer Volksversammlung im Saale des Musikvereins veranstalteten Arbeiter am Vormittag Kundgebungen auf dem Franzensring und auf dem Burgring, an denen etwa 5000 Personen theilnahmen. Die Polizei räumte dreimal die Straßen, nahm 21 Verhaftungen vor. Der Arbeiterführer und Redakteur der „Arbeiterzeitung" Bretschneider wurde verhaftet, ein Wachmann wurde von der Menge thätlich mißhandelt. Demonstrationsversuche vor den Häusern der Christlich-Sozialen Pattai, Gregorig und Vergani wurden durch die Polizei vereitelt.

Italien.

Anläßlich des Festtags der Verfassung unterzeichnete König Humbert am Sonntag Begnadigungsdekrete für politische Verbrechen, sowie für Verbrechen gegen die Freiheit der Arbeit u. s. w. Rückfällige, sowie Individuen unter Polizeiaufsicht (ammoniti), oder solche, welche sich den Behörden nicht gestellt haben, sind von der Amnestie ausgeschlossen.

Spanien.

Die Torturen, welche die spanischen Henker und Henkersknechte gegen die in Zitadelle Montjuich unter dem Verdacht des Anarchismus Eingekerkerten verübt haben, dürften nunmehr gerichtliche Sühne finden. Wie ein Telegramm aus Madrid meldet, erklärte die spanische Generalprokuratur, es sei Anlaß vorhanden, die gerichtliche Untersuchung einzuleiten bezüglich der schlechten Behandluugen, denen die Gefangenen in Montjuich ausgesetzt waren.

Türkei.

Der Rückkehr der Armenier leistet die Pforte verzweifelten Widerstand: Aus Eriwan wird dem „Mochak", einer armenischen, in Tiflis erscheinenden Zeitung, gemeldet, daß 200 armenische Auswanderer aus der Türkei, welche von der russischen Regierung in die Heimat abgeschoben werden sollten, die Grenze nicht passiren konnten und nach Igdyr zurückkehren mußten, da die türkische Grenzpolizei dieselben nicht über die Grenze ziehen ließ. Der Landeschef des Kaukasus, Fürst Galizyn gab Befehl, die Armenier zunächst im Gouvernement Eriwan zu belassen.

Südamerika.

Ueber eine Revolution in Peru wird der „Times" aus Lima vom 2. d. M. folgendes gemeldet: Die Regierung ordnete an, daß der Hafen von Iquitos wegen einer revolutionären Bewegung, an deren Spitze Oberst Vizcarra steht, geschlossen werde. Die Bewegung erstreckt sich nicht auf das übrige Gebiet der Republik. Obwohl noch einige Berichte fehlen, so kann doch schon gesagt werden, daß Romana fast einstimmig zum Präsidenten gewählt ist.

Ostasien.

Russischen Meldungen zufolge berichtet eine der verbreitetsten chinesischen Zeitungen, die Bevölkerung Schantungs habe geschworen, die deutsche Kolonie Kiautschou auszuhungern. Den auf deutschen Antrag mit der Versicherung, ihn nie wieder anzustellen, abgesetzten Gouverneur von Schantung soll die chinesische Regierung nach Peking berufen haben, wo ihm eine ertragreiche Stellung zu Theil werden soll.

Philippinen.

Nach einer am Sonnabend in Madrid eingetroffenen Depesche aus Manila hat General Rios mit dem Reste der spanischen Truppen den Hafen verlassen und die Reise nach Spanien angetreten.

Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." beschloß das Washingtoner Kabinett, die Feindseligkeiten auf den Philippinen während der Regenzeit einzustellen.

Das Attentat auf Loubet

auf dem Rennplatze zu Auteuil am Sonntag Nachmittag wird von dem Pariser Korrespondenten des „B. T." wie folgt dargestellt: Im Augenblick, als Präsident Loubet die Treppe zur Tribüne hinaufstieg, begannen die eleganten Strolche vor der Tribüne zu pfeifen und „Nieder Loubet, Panama, Demission!" zu schreien. Jetzt eilten einige Polizisten unter Führung des Polizeioffiziers Grillières herbei. Es kam zu einer Prügelei vor der Präsidententribüne. Grilliere wurde von zwanzig aristokratischen Rowdies umringt, mit Stöcken bearbeitet, zu Boden geworfen und mit Füßen getreten. Man hob ihn schließlich blutbedeckt mit ziemlich erheblichen Verletzungen auf. Dieser erste Skandal dauerte bereits zwanzig Minuten. Präsident Loubet war sehr ruhig geblieben, er saß zwischen seiner Gattin und der Gräfin Tornielli, der Gattin des italienischen Botschafters. Er blickte gerade in das Rennprogramm, als ein Mann von einigen dreißig Jahren, mittelgroß, mit blondem Schnurrbart, sehr elegant gekleidet, der Baron Fernand de Christiani die Stufen der Tribüne hinaufsprang, einen enormen Stock schwang, sich vor Loubet aufpflanzte und „Demission, Panama" brüllte. Die Gräfin Tornielli erkannte sofort die Gefahr und riß Loubet nach ihrer Seite hin. Diese Bewegung rettete den Präsidenten. Der Stock Christianis traf die Lehne des Sessels. Sofort erhob der Lümmel zum zweiten Male den Stock und traf diesmal den Zylinderhut Loubets, der auf die Seite rutschte. Präsident Loubet blieb immer ruhig und rückte seinen Hut wieder zurecht. Rund um ihn auf der Tribüne war die Aufregung enorm. Alle Minister und viele Diplomaten waren dort. Madame Loubet war sehr bleich, blieb auf ihrem Platze und blickte auf ihren Gatten. Die Generalin Zurlinden fiel in Ohnmacht. Der türkische Botschafter, Munir Bey, behütete Madame Loubet, während sein Sohn nach der Polizei rief. General Zurlinden stürzte zum Telephon und rief drei Schwadronen Kavallerie herbei. General Brugère, der Kammerpräsident Deschanel und der Polizeipräfekt Blanc warfen sich auf Christiani und suchten ihn festzuhalten. Der Direktor der Munizipalpolizei Touny packte Christiani. Dieser renkte ihm den Arm aus und verdrehte ihm den Daumen der rechten Hand. Unten vor der Tribüne heulte die goldene Jugend „Nieder Loubet!" und nahm für Christiani Partei.

Die Verhafteten gehören in ihrer Mehrzahl der sogenannten „Mondainen-" und aristokratischen Spieler-, Abenteurer- und Kokottenwelt an. Nach dem „Matin" befinden sich aber unter den Verhafteten auch Offiziere, deren Namen bereits dem Kriegsministerium mitgetheilt worden sind. Am Sonntag Abend machten zahlreiche Persönlichkeiten den Versuch, die Freilassung der gefangen gesetzten Theilnehmer an der Kundgebung in Auteuil zu erlangen. Der Polizeipräfekt verweigerte die Freilassung. Die Verhaftungen werden aufrechthalten und zwar befinden sich die Festgenommenen in Zellenhaft.

Ueber den Eindruck in der Bevölkerung, welchen das Attentat hervorbrachte, wird aus Paris gemeldet, daß am Sonntag Abend auf den Boulevards ziemliche Erregung herrschte; die Kundgebungen von Auteuil bildeten den Gegenstand mißbilligender Kritik des Publikums. Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung waren getroffen. Der Abend verlief in Paris ruhig. Die Stadt zeigte ihr gewöhnliches Aussehen. Die republikanischnn Blätter sprechen die schärfste Entrüstung über die Vorgänge in Auteuil aus und verlangen energische Maßnahmen zur Unterdrückung der nationalistischen und monarchistischen Treibereien, die nachgerade eine ernste Gefahr für die Republik bildeten. Die nationalistischen Blätter erklären, die gestrigen Szenen seien die Folge des Urtheils des Kassationshofes. Die Bevölkerung habe kundgethan, daß sie sich nicht vor dieser Entscheidung beuge. Der unverbesserliche Rochefort erklärte, die Regierung könne sich nach den Vorgängen in Auteuil eine Vorstellung davon machen, wie es Dreyfus bei seiner Rückkehr ergehen werde.

Die Revision des Dreyfus-Prozesses.

Alle revisionsfreundlichen Blätter feiern den Sieg der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Rechts und hoffen, alle guten Franzosen von gesunden Sinnen werden sich vor dem Urtheil beugen. Die Blätter mahnen zur Versöhnung und Ruhe; „Aurore" und „Petite Republique" wünschen jedoch die Verantwortlichkeit festgestellt

zu sehen für die begangenen Ungesetzlichkeiten, damit die Schuldigen, besonders Mercier, bestraft würden. Auch die meisten der Revision feindlichen Blätter neigen sich der Ansicht zu, es sei die Pflicht Aller, sich zu unterwerfen, um endlich dem Lande die Ruhe zu geben; sie erwarten mit Vertrauen das Urtheil des neuen Kriegsgerichts. Nur „Intransigeant", „Libre Parole" und „Echo de Paris" verharren auf ihrem Standpunkte und bestreiten die Schlußfolgerungen des Urtheils und die Geständnisse Esterhazys.

Zur Rückkehr Dreyfus' wurde in einer Besprechung, welche der Ministerpräsident Dupuy mit den Ministern der Justiz, des Krieges, der Marine und Kolonien am Sonntag Vormittag hatte, beschlossen, daß der Kreuzer „Sfax", der sich zur Zeit in Fort de France (Martinique) befindet, unverzüglich Dreyfus von den Iles du Salut abholt und ihn nach Brest bringt, woselbst die Ankunft etwa am 26. d. M. erfolgen dürfte. Dreyfus soll dann sofort den Militär-Behörden übergeben und in das Militärgefängniß in Rennes gebracht werden. Der Kolonialminister machte dem Gouverneur von Guyana Mittheilung von dem Urtheil des Kassationshofes und der Entscheidung der Minister. Der Gouverneur erhielt zugleich Befehl, dem Kapitän erster Klasse Alfred Dreyfus anzukündigen, daß er berechtigt sei, die Uniform seines früheren Ranges zu tragen. Auch werden ihm, laut Verfügung des Kriegsministers, die Haftjahre im Dienstalter angerechnet. Er gilt bis zum offiziellen Freispruch des Kriegsgerichts als Untersuchungsgefangener.

Frau Dreyfus wurde das Urtheil Sonnabend Nachmittags um 4 Uhr durch ihren Bruder telephonirt. Eine Viertelstunde später füllte sich ihr Salon mit Gratulanten. Boten brachten fortwährend Blumen und Glückwunschdepeschen; Madame Dreyfus weinte vor Freude. Um halb fünf Uhr sandte sie folgende Kabeldepesche an ihren Gatten: Kapitän Alfred Dreyfus! Iles du Salut. Der Kassationshof proklamirte die Revision mit Verweisung vor neues Kriegsgericht. Sind im Herzen und im Geiste bei Dir, theilen Dein ungeheures Glück. Gerührte Küsse von Allen. Lucie.

Gegen die Generäle, welche in der Dreyfus-Angelegenheit sich kompromittirt haben, scheint das Kabinett Dupuy zu entschlossenem Einschreiten bereit zu sein. Justizminister Lebret richtete an den Kammerpräsidenten Deschanel ein Schreiben, in welchem er auf jenen Passus im Erkenntnis des Kassationshofes verweist, welcher sich auf die Mittheilung geheimer Aktenstücke an das Kriegsgericht von 1894 durch General Mercier bezieht. Der Justizminister sagt, die Regierung habe geglaubt, die Kammer hierauf aufmerksam machen zu müssen, damit dieselbe beurtheilen könne, ob auf Mercier Artikel 12 des Gesetzes vom 2. August 1875 Anwendung zu finden habe, welcher den Fall behandelt, in welchem Minister wegen Handlungen, die sie in Ausübung ihres Amtes begangen haben, persönlich verfolgt werden können. Bezüglich der Generale Boisdeffre und Gonse hat die Regierung noch keine Entscheidung getroffen. Sie wird behufs ihrer Beschlußfassung das Ergebnis der gegen du Paty de Clam eröffneten Untersuchung abwarten.

Du Paty de Clam wird noch immer in Geheimhaft gehalten; nach dem „Temps" dürfte er vor das zweite Pariser Kriegsgericht gestellt werden. Eine Note der „Agence Havas" besagt, die Eröffnung des Verfahrens gegen du Paty de Clam sei in erster Reihe herbeigeführt worden durch das Beweismaterial, das vor den Kassationshof gebracht worden sei, um du Paty mehrerer Fälschungen und des Gebrauchs von Fälschungen zu beschuldigen.

Esterhazy erklärte dem Londoner Korrespondenten des „Matin" gegenüber, du Paty de Clam habe bei seiner Schwiegermutter, der Gräfin d'Ursel in Brüssel, mehrere Schriftstücke hinterlegt, durch welche er gedeckt sei. Unter diesen Schriftstücken befinde sich ein Bericht des Generals Gonse, in dem alle Machenschaften vorgezeichnet seien, durch welche Esterhazy in Betreff des Bordereaus geschützt werden solle.

* * *

Wie ein Wolff'sches Telegramm meldet, faßte der Ministerrath am Montag folgende Beschlüsse: Generaladvokat Lombard, öffentlicher Ankläger im Prozeß Deroulede, wird seines Postens enthoben. Tardif, Vorsitzender in demselben Prozeß wird vor den obersten Gerichtshof für richterliche Beamte gestellt. Kriegsminister Krantz ordnete eine Untersuchung gegen Esterhazy an, weil dieser sich ein zu einem Geheimaktenstück gehöriges Aktenstück verschafft und davon Gebrauch gemacht hat. Krantz beauftragte ferner den General Duchesne, die vom General Pellieux am 8. März d. J. verlangte Untersuchung über die Art, wie dieser das einleitende Verfahren im Prozeß Esterhazy leitete, zu eröffnen. Die 9. Infanterie-Division, deren Garnison Paris ist, und zu welcher die Brigade Roget gehört, wird nach Orleans verlegt, dafür kommt die 10. Division von Orleans nach Paris. „Rappel" theilt mit, der Ministerrath vom Sonntag habe auch über die gegen die Generale Mercier und Gonse zu ergreifenden Maßregeln berathen.

Zola veröffentlicht in der „Aurore" einen langen Artikel mit der Ueberschrift „Gerechtigkeit". In dem Artikel heißt es: Seit beinahe 11 Monaten habe er Frankreich verlassen und im verborgenen Exil im tiefsten Schweigen gelebt in der Erwartung, daß die Wahrheit und die Gerechtigkeit siegen werde. Nachdem die Wahrheit gesiegt, sei die Gerechtigkeit endlich wieder geboren, sei auch er, Zola, wieder geboren und nach Frankreich zurückgekehrt, um seinen Platz auf französischer Erde wieder einzunehmen. Zola erinnert an den 18. Juni 1898, wo er, einer faktischen Nothwendigkeit nachgebend, in die Verbannung gegangen sei; dies sei nicht geschehen, um Frankreich zu fliehen, sondern um Zeit zu gewinnen, damit nicht das schwache Licht verlöschte, welches sich von Tag zu Tag vergrößerte.

Provinzielles.

Strasburg, 3. Juni. In dem Dorfe Königsmoor hiesigen Kreises sind alle Angehörigen der Familie des Grundbesitzers Murszewski erkrankt und die Hausfrau dieser Tage gestorben. Die Veranlassung der Krankheit bezw. des Todes soll der Genuß von verdorbenem Kalbfleisch bezw. vergiftetem Kuchen gewesen sein. Unvorsichtiges Legen von Rattengift soll im Spiele sein.

Schlochau, 4. Juni. Bei dem heutigen Prämienschießen der hiesigen Schützengilde erzielte der Schützenkönig Kreisbaumeister Düran den ersten Preis mit 120 Ringen, ein Resultat, das innerhalb unserer Gilde während ihres 52jährigen Bestehens noch nicht erreicht worden ist. Der zweitbeste Schütze wurde Geschäftsführer Golz mit 110 Ringen.

Königsberg, 4. Juni. Die Beleidigungsklage des Geheimraths v. Hüllessem wider den früheren Redakteur der konservativen „Ostpr. Zeitung" Fritz Bley und den Redakteur der sozialdemokratischen „Königsberger Volkstribüne" Wilhelm Rakutt von hier wegen der Herrn v. Hüllessem vorgeworfenen Wahlbeeinflussungen zu Gunsten des Grafen Dönhoff gelangte, nachdem das freisprechende Urtheil der hiesigen Strafkammer vom Reichsgericht verworfen ist, gestern nochmals zur Verhandlung. Es wurde bekanntlich dem Landrath Geheimer Regierungsrath v. Hüllessem der Vorwurf gemacht, daß er in der letzten Reichstagswahlzeit ungesetzliche Wahlbeeinflussungen zu Gunsten des Reichstagskandidaten Grafen Dönhoff-Friedrichstein vorgenommen und dadurch seine amtlichen Pflichten verletzt habe. Bei der heutigen Verhandlung ergaben die Zeugenaussagen dasselbe Resultat wie bei der ersten Beweiserhebung und wie damals erfolgte — entgegen dem auf 300 bezw. 100 M. Geldstrafe lautenden Antrage der Staatsanwaltschaft — die Freisprechung beider Angeklagten mit derselben Motivirung, daß sie den Beweis der Wahrheit geführt hätten und für ihre tadelnden Bemerkungen ihnen der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs zur Seite stehe.

Insterburg, 2. Juni. Ein Eis- und Bierkrieg ist in Insterburg zwischen den drei Brauereien einerseits und den Bierabnehmern andererseits entstanden. Die Brauereien lieferten bisher zur Konservirung ihres Bieres beim Abgeben desselben Eis unentgeltlich an ihre Abnehmer. Vom 1. Juni ab verlangen sie aber Bezahlung dafür. Damit sind nun aber die Gastwirthe keineswegs einverstanden und behaupten, daß sie angesichts der Sommermonate überrumpelt worden sind. Wäre ihnen im Herbst eine entsprechende Anforderung zugegangen, dann hätten sie sich eventuell selbst mit Eis versorgen können. Sie wollen nichts für Eis bezahlen und drohen, ihr Bier aus Königsberg zu beziehen.

Lyck, 5. Juni. Der Kotzan'sche Gattenmord kommt am 7. und 8. Juni zum zweiten Male vor dem Schwurgericht zur Verhandlung. Wie noch erinnerlich sein dürfte, wurde im März d. J. der Bauerngutsbesitzer Franz Kotzan aus Gutten, Kreis Lötzen, nach zweitägiger Verhandlung von den Geschworenen für schuldig befunden, den ersten Ehemann seiner Frau, Namens Weiß, ermordet zu haben, während seine mitangeklagte Ehefrau freigesprochen wurde. Kotzan erklärte nunmehr, daß er ein Geständniß ablegen wolle. Er erklärte, daß er mit der mit ihm im gleichen Alter stehenden Frau Weiß schon zu Lebzeiten ihres schon älteren ersten Mannes, bei dem er als Inspektor thätig gewesen war, ein Liebesverhältniß gehabt habe und daß er auf Anstiften seiner Geliebten den Weiß ermordet hätte. Seine Frau sei diejenige gewesen, die ihn zur Ausführung der grausigen That getrieben habe. Dieses Geständniß rief damals um so größeres Aufsehen hervor, als die Ehefrau Kotzan infolge des einmal gefällten Spruches der Geschworenen freigesprochen und freigelassen werden mußte. Allerdings wurde sie später, als das Reichsgericht das freisprechende Urtheil eines Formfehlers wegen aufgehoben hatte, von neuem verhaftet und in Untersuchung gezogen. Frau Kotzan leugnet auch heute noch hartnäckig ihre Betheiligung an dem Verbrechen und bezeichnet die Bezichtigung Kotzan's als Lügen. Sie wird sich nunmehr zum zweiten Male unter der Anklage der Anstiftung zum Morde, auf welches Verbrechen ebenfalls die Todesstrafe steht, zu verantworten haben, und es tritt der wohl einzig dastehende Fall ein, daß ein rechtskräftig zum Tode Verurtheilter als Hauptbelastungszeuge gegen seine Ehefrau auftritt. Erwähnung verdient noch, daß Kotzan vor seiner Verurtheilung versucht hatte, den Verdacht des Mordes auf seinen eigenen Vater und später auf einen jüngeren Bruder zu lenken. Die Vertheidigung der Frau Kotzan führt Rechtsanwalt Oskirski-Lyck, die Anklage wird wiederum Erster Staatsanwalt Swierczina vertreten, den Vorsitz im Gerichtshof führt Landgerichtsdirektor Krantz.

§ **Argenau**, 4. Juni. Vorige Woche wurde auf der Seedorfer Feldmark ein etwa 18jähriges polnisches Mädchen, das dort genächtigt hatte, angetroffen. Aus ihren wirren Reden ging hervor, daß man es mit einer Schwachsinnigen zu thun hatte. Ehe sie dem Distriktsamte zugeführt werden konnte, gelang es ihr in einem unbewachten Augenblicke, sich zu entfernen. Einige Tage später wurde sie von Bahnbeamten bei Suchatowko auf dem Bahndamm getroffen. Da mittlerweile ein gewisser Dempczynski in Parchanie-Parzellen um Zurückführung seiner ihm entlaufenen Tochter ersucht hatte, wurde sie ihren Eltern zurückgebracht.

r. **Schulitz**, 5. Juni. Mit dem Nachmittagszuge trafen hier aus Berlin 3 Offiziere, 12 Unteroffiziere und 70 Mann des Eisenbahn-Regiments ein. Die Mannschaften sind auf fünf Wochen in Bürgerquartiere einquartiert. Das Militär wird in der Zeit Eisenbahnoberbauten auf der Strecke Thorn-Bromberg ausführen.

Lokales.

Thorn, den 6. Juni.

— Zum Präsidenten der Eisenbahndirektion in Danzig an Stelle des nach Frankfurt a. M. versetzten Herrn Thomé ist, wie schon kurz gemeldet, der Ober-Regierungsrath an der Eisenbahndirektion in Königsberg, Herr Paul Greinert, ernannt worden. Er war zu Anfang der 80er Jahre Regierungsrath und Direktor des zur Eisenbahndirektion Magdeburg gehörigen zweiten Eisenbahnbetriebsamts (Berlin-Magdeburg) in Berlin, wurde 1888 Mitglied der Eisenbahndirektion in Erfurt, erhielt 1889 in dieser Stellung den Rothen Adlerorden 4. Klasse und rückte 1892 zum Direktor des dortigen Eisenbahnbetriebsamts auf. Am 1. April 1895 kam er als Ober-Regierungsrath an die neu errichtete Eisenbahndirektion nach Königsberg, an welcher er auch den Eisenbahndirektions-Präsidenten Simson in Behinderungsfällen vertreten hat. Ober-Regierungsrath Greinert ist etwas über 50 Jahre alt, hat den Feldzug gegen Frankreich mitgemacht und in demselben das eiserne Kreuz erworben.

— Der Unterrichtsminister hat bestimmt, daß die Prüfungen der Lehrerinnen und Schulvorsteherinnen künftig grundsätzlich in derjenigen Provinz, in welcher die Bewerberin ihren Wohnsitz hat, abzulegen sind und daß Ausnahmen hiervon nur im Einverständniß mit dem für den Wohnort der Bewerberin zuständigen Provinzial-Schul-Kollegium gestattet werden dürfen. Hat eine Bewerberin die Lehrerinnen- oder Schulvorsteherinnen-Prüfung nicht bestanden, so ist künftig eine Meldung zur Wiederholung der Prüfung erst nach Ablauf von sechs Monaten zulässig.

— Der Verein der Aerzte des Reg.-Bez. Marienwerder hielt am Sonntag in Graudenz seine 15. Jahresversammlung ab. Den Vorsitz führte Herr Geh. Sanitätsrath Dr. Lindau-Thorn. Folgende Thesen wurden angenommen: Diejenigen Aerzte, welche sich öffentlich als Vertreter des sogenannten Naturheilverfahrens bezeichnen, sind als außerhalb der ärztlichen Standesordnung zu betrachten; gewissenlose und mit unehrenhafter Reklame angepriesene Volksbücher über Gesundheitspflege beschädigen die Volkswohlfahrt sittlich und leiblich. Zu ihrer Verdrängung ist die Verbreitung eventl. die Abfassung guter volksthümlicher Bücher erforderlich. Nach einer Vorbesprechung über die bevorstehende Wahl zur Westpreußischen Aerztekammer erstattete Herr Oberstabsarzt Schondorff Bericht über den diesjährigen außerordentlichen Deutschen Aerztetag in Dresden. Herr Dr. Stark-Thorn hielt darauf einen sehr interessanten, durch stereoskopische Abbildungen und mikroskopische Präparate erläuterten Vortrag über die Entstehung und Verbreitung der Lepra (Aussatz). Die Jahresversammlung des nächsten Jahres findet in Culm statt. Von der geplanten Dampferfahrt wurde Abstand genommen.

— Der Verband der Gemeindebeamten der Provinz Westpreußen tagte am Sonntag in Marienwerder. Vertreten waren Dirschau, Graudenz, Tiegenhof, Freystadt, Elbing, Danzig (mit 24 Mitgliedern) und Marienwerder. Dem vor 4 Jahren gegründeten Verbande gehören zur Zeit Vereine von 24 westpreußischen Städten mit 376 Mitgliedern (gegen 226 im Vorjahre) an. Die Elbinger Kommunalbeamten sind im letzten Jahre fast sämmtlich in den Verband eingetreten, ebenso hat sich die Mitgliederzahl aus Danzig von 83 auf 110 erhöht. Dem Zentral-Verband gehören 8800 Mitglieder an. Der nächste Verbandstag wird in Elbing stattfinden. Der letztjährige Vorstand wurde durch Zuruf wiedergewählt; er besteht aus den Herren Arbeitshaus-Oberinspektor Wietzke-Danzig, Stellvertreter Polizei-Inspektor Wichmann-Graudenz, Schriftführer Bureau-Assistent Bönig-Danzig, Schatzmeister Rendant Rettig-Marienwerder. Da die im vorigen Jahre in Dirschau gegründete Unterstützungskasse aus freiwilligen Beiträgen keine Förderung durch die einzelnen Vereine gefunden hat und daher aussichtslos ist, wurde beschlossen, der Zentral-Unterstützungskasse beizutreten und dieser den angesammelten Fonds von 100 Mk. zu überweisen.

— In Angelegenheiten der Holztarife fand am Freitag in Marienburg eine Konferenz zwischen Vertretern der Eisenbahndirektionen Bromberg, Danzig und Königsberg, sowie der Marienburg-Mlawkaer und ostpreußischen Südbahn statt. Zur Besprechung kamen die Berechnung der Reversfrachten, welche für solche russischen Holzsendungen nacherhoben werden, welche nicht in der vorgeschriebenen Frist von den deutschen Ostseehäfen (Danzig, Neufahrwasser, Königsberg, Pillau und Memel) nach außerdeutschen Ländern ausgeführt werden, sowie die Vertheilung der Frachten für russische Holzsendungen auf die betheiligten deutschen Eisenbahnverwaltungen.

— Zu dem Verbandstag der freiwilligen Sanitätskolonnen der nördlichen und östlichen Provinzen in Danzig waren etwa 300 auswärtige Theilnehmer eingetroffen; offiziell waren die Provinzen Westpreußen, Ostpreußen, Posen, Schlesien, Brandenburg und Pommern vertreten. Nachdem die auswärtigen Gäste empfangen waren, fand Abends der Empfangs-Kommers statt, an welchem etwa 200 Damen und Herren theilnahmen. Es wurden im Laufe des Abends Huldigungs- bezw. Begrüßungstelegramme abgeschickt an den Kaiser, die Kaiserin, Kriegsminister v. Goßler, Oberpräsident v. Willamowitz-Möllendorf-Posen, Generalstabsarzt der Armee Dr. v. Coler-Berlin und den Generalinspekteur der freiwilligen Sanitätspflege im Kriege Grafen Solms. Ferner an die Sanitätskolonnen Briesen und Hohenkirch zu ihrem Bezirksfeste. — Am Sonntag Morgen fand eine Uebung der im vorigen Jahre neugebildeten, etwa 30 Mann starken Danziger Sanitätskolonne auf dem Hofe einer Volksschule der Altstadt statt; viele auswärtige Delegirte wohnten der interessanten Veranstaltung bei. Nach Schluß der Uebung hielt Herr Oberstabsarzt Dr. Hering eine Ansprache, in welcher er die gesehene Leistung mit dem Prädikat „gut" bezeichnete. — Kaum war das interessante Schauspiel beendet, als man sich rüstete, nach Marienburg zu fahren, wo die bedeutungsvollste Arbeit unter den Augen des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler geleistet werden sollte. Ein riesiger Sonderzug mit 600 Theilnehmern führte die Theilnehmer nach Marienburg, wo auch der Elbinger Sanitätszug wenige Minuten nach dem Eintreffen des Danziger Zuges einlief. Die Hauptübung unterstand der unmittelbaren Leitung des Herrn Sanitätsraths Dr. Hantel Elbing. Die Leitidee war folgende: Auf dem Neustädter Felde bei Elbing hatte am 3. Juni ein größeres Gefecht stattgefunden, worauf den Verwundeten an Ort und Stelle die erste Hilfe geleistet worden war. Da das Unterbringen sämmtlicher Verwundeten in Elbing unmöglich war, so hatte die Militärverwaltung einen Eisenbahnzug für den Transport der Verwundeten zusammengestellt, welcher aus Güterwagen und Personenwagen bestand; doch enthielten diese Wagen keinerlei Vorbereitungen für den Transport. Die Kolonne Elbing hatte nun die Verwundeten auf dem Neustädter Felde aufgesucht, sie nach dem Güterbahnhofe in Elbing geschafft und sie hier mit ihrem „Improvisationsmaterial" in geradezu hervorragender Weise in den einzelnen Waggons, bezw. schnell und praktisch hergerichteten Lowries untergebracht. Auf dem Marienburger Bahnhofe erregte diese praktische Verwendung aller Hilfsmittel ungetheilte Bewunderung. Der Elbinger Hilfslazarethzug wurde nunmehr über die Brücke nach dem Nogatdamm geleitet, wo die Ausladung der Verwundeten erfolgte. Herr v. Goßler übernahm die Oberleitung des Ganzen, während Herr Sanitätsrath Dr. Hantel-Elbing die praktische Ausführung leitete. In kaum zehn Minuten waren sämmtliche Verwundete aus den Waggons und den Bahndamm hinunter auf das freie Feld geschafft. Alsdann begann der schwierige Transport den steilen Nogatdamm hinunter nach dem Nogatufer, wobei es besonders darauf ankam, die wagerechte Haltung der Verwundeten unter möglichster Vermeidung jeder Erschütterung zu bewahren. Zehn Minuten vor 2 Uhr Nachmittags begann die Einbootung der Verwundeten mit solcher Schnelligkeit, daß wohl der größte Theil der Anwesenden die Schwierigkeit der Ausführung auch nicht im Entferntesten ahnte. In sechs Minuten waren die drei ersten Pontons zur Abfahrt fertig. Sofort nahm der Schleppdampfer „Dronte" die Pontons in's Schlepptau und bugsirte sie eine Strecke nogataufwärts nach dem sogenannten „Reckthurm", wo Marienburger Krankenträger den Zug in Empfang zu nehmen hatten. Zum Schluß der Uebung nahm der Dampfer „Baurath Gersdorf" die Pontons mit den Sanitätskolonnen in's Schlepptau und beförderte gleichzeitig den größten Theil der Vertreterinnen der Vaterländischen Frauenvereine, die Sanitätsoffiziere, die Vertreter der Presse u. s. w. nach der entfernt liegenden Anlegestelle. In einem geräumigen früheren Pferdestalle hatte dort der Marienburger Vaterländische Frauenverein eine Erfrischungshalle eingerichtet. In kurzer Zeit waren die mächtigen Längstische besetzt, und an kräftiger Erbssuppe konnten sich die ermatteten Sanitätsmänner erfreuen; innerhalb kurzer Zeit waren etwa 2000 Portionen verspeist. Nach kurzer Ruhe ertönte ein Signal; die Kolonnen traten zum Appell an und Herr Oberpräsident v. Goßler hielt die Kritik, in welcher er den Eindruck der Gesammtübung als „gut" bezeichnete. — Um 7 Uhr abends fuhr der größte Theil der Sanitätsleute wieder nach Danzig zurück. — Die Hauptversammlung der Sanitätskolonnen begann am Montag im Franziskanerkloster zu Danzig unter Vorsitz des Herrn Oberstabsarztes Dr. Häring-Bromberg. Herr Oberpräsident v. Goßler verlas folgendes Telegramm des Kaisers: „Se. Majestät der Kaiser und die Kaiserin lassen für die Meldung der heute bei Marienburg stattfindenden Krankenpfleger- und Wasserwehrübung vielmals danken, und

hoffen Allerhöchstdieselben, daß die interessante und zweckdienliche Uebung gut verlaufen möge. Auch ermächtigt Se. Majestät Euer Exzellenz, dem Sanitätskolonnentage der Provinzen Westpreußen, Ostpreußen und Posen Allerhöchstihren Gruß zu übermitteln. gez. v. Lucanus." Herr v. Goßler bezeichnete den Gruß als die schönste Eröffnung der Verhandlungen. Dem Verbande stehen 485 Sanitätskolonnen mit 11 300 Mitgliedern sympathisch gegenüber, aber nur ein kleiner Theil hat sich bis jetzt angeschlossen. Es wurde lebhaft gesprochen über die Unfallversicherung Angehöriger der Kolonnen. Herr Apotheker Hildebrandt-Danzig hielt einen Vortrag über den Nährwerth einer Kraftschokolade. Dann wurde der Verband, der bisher nur provisorisch bestanden hat, endgiltig gegründet und der bisherige provisorische Vorstand fest gewählt. Als Ort der nächsten Tagung wurde Königsberg ausersehen.

— Die Körperschaften der altst. evangelischen Gemeinde hielten gestern eine gemeinsame Sitzung ab, in der der Vorsitzende, Herr Pfarrer Stachowitz zunächst des kürzlich verstorbenen Gemeindevertreters, Herrn Böttchermeister Lange gedachte, dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Hierauf folgte der Kassenbericht der verschiedenen Kirchengemeindekassen, die ihre Entlastung fanden.

— Der Verein deutscher Katholiken hält heute, Dienstag Abend bei Nicolai seine Monatsversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen Vortrag und verschiedene Vereinsangelegenheiten.

— Der Handwerkerverein hält am nächsten Donnerstag eine Hauptversammlung im kleinen Saale des Schützenhauses ab.

— Der Turnverein turnt von heute, Dienstag ab auf dem Turnplatze. Bei regnerischem Wetter dagegen in der Turnhalle.

— Der katholische Frauenverein Vincent a Paulo veranstaltet am nächsten Sonntag im Viktoriagarten einen Bazar zur Unterstützung der Armen.

— Die Knabenmittelschule unternahm heute Nachmittag ihren Schulspaziergang nach der Ziegelei.

— Die Höhere Mädchenschule unternimmt am Dienstag nächster Woche ihren Schulspaziergang mittels Sonderzug nach Ottlotschin.

— Dem Bericht über die Fleischbeschau im städtischen Schlachthause während des Winterhalbjahres 1. Oktober 1898 / 1. April 1899 entnehmen wir folgende Zahlen: Geschlachtet wurden 590 (im Vorjahr 926) Stiere, 273 (140) Ochsen, 924 (962) Kühe, zusammen 1787 (2165) Rinder, 84 (51) Pferde, 3070 (2985) Kälber, 2191 (2121) Schafe, 112 (102) Ziegen, zusammen 5373 (5208) Stück Kleinvieh und 6971 (6202) Schweine, im Ganzen 14 215 (13 489) Thiere. Auswärts geschlachtet und zur Untersuchung eingeführt wurden 292 (269) Stück Großvieh, 407 (270) Stück Kleinvieh und 359 (278) Schweine, im Ganzen 1058 (817) Thiere. Hiernach haben die Schlachtungen sämmtlicher Thiergattungen mit Ausnahme der Rinder, sowie die Einfuhr des auswärts geschlachteten Viehs zugenommen. Die stärksten Schlachttage waren am 8. Dezember für Rinder mit 40 Stück, am 3. März für Kleinvieh mit 103 Stück, am 9. Februar für Schweine mit 116 Stück. Die höchste Tageseinnahme belief sich am 5. Januar auf 461,80 Mk. Von den im Schlachthause untersuchten Thieren wurden 265 Stück beanstandet. Davon wurden gänzlich vernichtet bezw. nur technisch ausgenützt 7 Rinder, 6 Kälber, 2 Schafe, 10 Schweine und 1 Pferd. Die übrigen beanstandeten Thiere wurden nach Entfernung der erkrankten Theile auf der Freibank verkauft. — Bei den Revisionen in den Fleischerläden und Fleischräumen in der Stadt und Mocker fanden mehrfach Beschlagnahmungen statt. — Aus der Kasse des hiesigen Schlachtvieh-Versicherungsvereins, dem z. Z. sämmtliche Fleischer angehören, wurden 25 002 M. an Entschädigung für beanstandete Thiere gezahlt.

— Der Trinitatis-Jahrmarkt hat heute nach 8tägiger Dauer sein Ende erreicht. Um 11 Uhr wurde er nach altem Herkommen vom Rathhausthurme ausgeläutet. Die Böttcherwaaren wurden diesmal stark geräumt, ebenso die Geschirre von Blech und Steingut, weniger gute Geschäfte machten die Korbmacher. Im Allgemeinen haben alle Geschäftsleute gute Einnahmen zu verzeichnen.

— Die Straßenbahnverwaltung ersucht das Publikum, beim Besteigen der Wagen den Fahrpreis sofort zu entrichten, da andererseits die Kontrolle seitens des Fahrpersonals zu sehr erschwert wird.

— Strafkammersitzung vom 5. Juni. Zur Verhandlung standen 5 Sachen an. Von diesen betraf die erstere den Kellner Robert Wiercioch, ohne festen Wohnsitz, der sich wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu verantworten hatte. Wiercioch, ein bereits häufig wegen Diebstahls vorbestrafter Mensch, brach in der Nacht zum 1. Februar d. Js. in das Wohnhaus des Lehrers Zakrzewski zu Rynsk ein und stahl aus einem Zimmer, in das er sich durch Eindrücken der Fensterscheiben Eingang verschafft hatte, 100 Mark baares Geld, einen Revolver nebst Patronen, eine Menge werthvoller Gold- und Silbersachen, ein Sparkassenbuch, Lebens- und Feuerversicherungs-Policen, Kleidungsstücke u. dergl. mehr. Mit den gestohlenen Sachen begab er sich zunächst nach Briesen und von dort nach Graudenz, wo er mit einer Kellnerin in intime Beziehungen trat und diese mit den gestohlenen Gold- und Silbersachen beschenkte. Hier wurde seinem ruchlosen Treiben ein Ziel gesetzt, denn er wurde entlarvt und festgenommen. Der im Wesentlichsten geständige Angeklagte wurde zusätzlich zu der erst kürzlich von der Strafkammer in Elbing über ihn verhängten 1½jährigen Zuchthausstrafe zu noch 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt. — Die zweite Sache betraf den Kaufmann Max Markus aus Thorn, der unter der Anklage des einfachen Bankerotts stand. Die Verhandlung in Bezug auf ihn endigte mit der Freisprechung, weil er nicht als Vollkaufmann im Sinne des Gesetzes angesehen wurde. — Alsdann betrat die Schneiderfrau Rosalie Lendzion geb. Urban aus Thorn die Anklagebank. Dem Kaufmann Lesser Cohn aus Thorn, welcher in der Seglerstraße ein Spiel- und Luxuswaarengeschäft betreibt und bei dem die Angeklagte zur Miethe wohnte, wurden in der Zeit von Weihnachten 1897 bis in das Jahr 1898 hinein 20 Mark baares Geld, ein Portemonnaie mit mehreren Mark Inhalt, ferner Holz, Kohlen, Fleisch, Kartoffeln, Hühner, ein Bund Schlüssel und andere Gegenstände gestohlen. Diese Diebstähle soll die Angeklagte ausgeführt haben. Zur Ueberführung derselben hatte die Anklagebehörde eine Menge Indizien vorgebracht, die indessen nicht hinreichten, um den Gerichtshof von der Schuld der Angeklagten zu überzeugen. Aus diesem Grunde erfolgte die Freisprechung der Angeklagten. — Die Anklage in der nächstfolgenden Sache richtete sich gegen den Arbeiter Theophil Czolgoszewski aus Pieczenia. Nach dem Eröffnungsbeschluß soll der bereits wiederholt wegen Diebstahls vorbestrafte Angeklagte dem Holzhändler Piasecki vom Artillerie-Schießplatz hierselbst ein Stück Rundholz gestohlen haben. Czolgoszewski räumte die Anklage ein. Er wurde mit drei Monaten Gefängniß bestraft. — Schließlich wurde gegen den Arbeiter Jacob Osteinbowski aus Tittlewo wegen Nöthigung, Hausfriedensbruchs und Beleidigung verhandelt. In einem mit dem Rittergutsbesitzer Reichel in Paparczyn schriftlich abgeschlossenen Vertrage hatte sich der Akkordunternehmer Andreas Matzkowski aus Paparczyn verpflichtet, dem Reichel zur Rüben- und Kartoffelernte 40 Mädchen und Jungen zu stellen. Inhalts des Vertrages sollten die Arbeiter je 70 Pf. Tagelohn in Zeitabschnitten von 4 zu 4 Wochen ausgezahlt erhalten. Außerdem war vereinbart, daß diejenigen jungen Leute, welche sich zu Männerarbeiten besonders eigneten, eine Sondervergütung von 10 Pf. pro Tag bekommen sollten. In Gemäßheit dieses Vertrages warb Matzkowski eine Anzahl junger Leute, darunter auch den Angeklagten Osteinbowski an und stellte sie bei Reichel zur Arbeit ein. Ueber die Vertragsbedingungen, insbesondere aber über die Höhe des Tagelohnes und über den Zahlungstermin machte er den Arbeitern unrichtige Mittheilungen, sodaß es zwischen diesen und dem Rittergutsbesitzer Reichel alsbald zu Reibereien kam. Unter Anführung des Unternehmers Matzkowski zogen die Arbeiter eines Tages vor das herrschaftliche Wohnhaus und verlangten, indem sie Beleidigungen gegen den Gutsherrn ausstießen und thätlich zu werden drohten, die Auszahlung des Arbeitslohnes. Diesem Verlangen kam der Gutsherr anfänglich nicht nach, da der vertragsmäßig bestimmte Zahlungstermin noch nicht eingetreten war. Weil die Situation für Reichel aber gefährlich wurde und seine Aufforderungen zum Verlassen des Gutshofes unberücksichtigt blieben, so setzte Reichel sich mit den Leuten in Güte auseinander. Daraufhin erklärten sich die Letzteren bereit, die Arbeiten am nächsten Tage wieder aufzunehmen und fortzusetzen. Durch Aufwiegelung von Seiten mehrerer Personen, darunter auch vom Angeklagten, wurden am nächsten Tage von Neuem Auftritte provozirt, die mit der Festnahme des Angeklagten ihren Abschluß fanden. Der Gerichtshof erkannte den Angeklagten im Sinne der Anklage für schuldig und verurtheilte ihn zu drei Monaten Gefängniß. Die Verhandlung gegen den mitangeklagten Unternehmer Matzkowski konnte gestern noch nicht erfolgen, weil derselbe flüchtig geworden und bisher nicht ergriffen ist.

— Gefunden ein Körbchen nebst Inhalt, zwei Chemisettes vor etwa acht Tagen im Fährdampfer, 1 Portemonnaie mit Inhalt Neust. Markt an der Jakobstraße, ein leeres Portemonnaie Culmer Esplanade, ein Pincenez Brombergerstraße, ein Gebetbuch Neustadt, ein Quittungsbuch für den Invaliden Bertholt Berner in einem Geschäft zurück gelassen.

— Verhaftet wurden 6 Personen.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens: 17 Grad Wärme, Barometerstand 28 Zoll.

r. Gr. Nessau, 6. Juni. Heute Nacht kurz nach 12 Uhr brach in der Scheune des Besitzers Hapke Feuer aus, welches, da alles in tiefem Schlafe lag, so schnell um sich griff, daß alle Gebäude ein Raub der Flammen wurden. Vieh, Pferde, Ackergeräthe, Geflügel, alles verbrannte. Der Besitzer und seine Leute retteten nur sehr wenig. Die Entstehung des Feuers, welches in der Scheune ausbrach, kann nur einer Brandstiftung zugeschrieben werden.

Kleine Chronik.

* In der Zivilklagesache der Bismarck'schen Erben gegen die Photographen Wilcke-Priester wegen Herausgabe der Platten und photographischen Aufnahme von der Leiche des Fürsten Bismarck auf dem Totenbette verwarf das hanseatische Oberlandesgericht die Berufung der Verklagten als unbegründet und verurtheilte die Photographen in die Kosten des Revisionsverfahrens.

* Die Ueberführung der Leiche Klaus Groth's vom Sterbehause nach dem Friedhof hat Montag Mittag unter großer Betheiligung aus Stadt und Land stattgefunden. Im Zuge befanden sich Oberpräsident v. Köller, welcher im Auftrage des Kaisers einen prachtvollen Kranz am Sarge niederlegte, der akademische Lehrkörper, sämmtliche farbentragenden studentischen Verbindungen und Deputationen zahlreicher plattdeutscher Vereine.

* Die Beerdigung von Johann Strauß war für diesen Montag angesetzt. Sein Testament wurde Sonnabend Abend eröffnet. Zur Universalerbin des Realbesitzes ist die Wiener Gesellschaft der Musikfreunde eingesetzt. Der Besitz besteht aus sechs Wiener Häusern und einer Villa in Ischl, deren Nutznießung aber Frau Adele Strauß, der Stieftochter Adele Epstein und zwei Schwestern von Strauß lebenslänglich vorbehalten ist. Das werthvollste Erbe, nämlich das Eigenthumsrecht und Aufführungsrecht aller Kompositionen von Johann Strauß fällt uneingeschränkt der Witwe zu.

* Bei dem Eisenbahnunglück in Vlissingen am 2. d. Mts. ist die jüngere Tochter des schweizerischen Gesandten in Berlin und Delegirten zur Friedenskonferenz Dr. Roth getödtet worden. Dr. Roth erhielt erst an diesem Sonntag Kenntniß von dem Tode seiner Tochter und reiste sofort nach Vlissingen.

* Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiserin Maria Theresia" ist zu großen Tiefgangs wegen im Belt an Grund gerathen. Er muß Kohlen löschen, um flott zu werden.

* Ein furchtbarer Brand wüthete in der Stadt Ihumen, Gouvernement Minsk. Ueber 400 Häuser sind eingeäschert. Acht Menschen sind bei ihrer Habe in den Flammen umgekommen.

* Gegen einen Standesherrn hat das Landesgericht in Innsbruck folgenden Steckbrief erlassen: „Maximilian Albrecht Graf zu Pappenheim, am 15. Februar 1860 zu Pappenheim in Mittelfranken geboren, ehemals bayerischer Hauptmann, seit Ende Januar vorigen Jahres aus Reutte flüchtig, ist des Betruges und der Veruntreuung verdächtig." Graf Pappenheim entstammt dem deutschen, vormals reichsständischen, jetzt standesherrlich untergeordneten Grafenhause Pappenheim, dem das Recht der Ebenbürtigkeit mit den regierenden Fürstenhäusern zusteht. Er ist der älteste Sohn des 1883 gestorbenen Grafen Ludwig Pappenheim. Nach dem Tode des Vaters war er Chef des Hauses, hat aber auf seine Würde als Familien-Chef und alle standesherrlichen Rechte unter Vorbehalt der eventuellen Succession am 30. April 1890, respektive 13. Januar 1891, zu Gunsten seines einzigen Bruders, des Grafen Ludwig Pappenheim, verzichtet.

* Als eine Musterpatriotin stellt das „Deutsche Adelsblatt" in seiner neuesten Nummer seinen blaublütigen Lesern und Leserinnen eine „biedere Ostpreußin" vor, von der eine Gräfin dem Adelsblatte mit Begeisterung Folgendes erzählt: „Wir waren in Berlin. Eines Tages ging meine Tochter mit unserer Dienerin in den Thiergarten. Plötzlich sieht meine Tochter in der Ferne den Kaiser in Husaren-Uniform auf einem Schimmel angeritten kommen und theilt es ihrer Begleiterin mit, die noch nie ihren Kaiser erschaut und mit klopfendem Herzen dessen Nahen erwartet. Nachdem Majestät vorbeigeritten und auf die Verbeugungen lächeln einen freundlichen Gruß erwidert hatte, wandte sich meine Tochter zur Dienerin. Diese hatte Thränen in den Augen und sagte erschüttert: „Gott, ach Gott, wie war das schön, es war mir ganz, als wäre der liebe Gott vorbeigeritten, ich vergesse es mein Lebtag nicht!" So gedruckt zu lesen im „Deutschen Adelsblatt" vom 4. Juni 1899.

Neueste Nachrichten.

Elbing, 5. Juni. Anläßlich des Kaiserbesuches in Westpreußen erhielten der Rechtsanwalt Stroh-Elbing, Vorsitzender des konservativen Vereins, den rothen Adlerorden 4. Klasse und der Gutsbesitzer Vogdt-Eichfelde, Vorsitzender des Kreisvereins des Bundes der Landwirthe, den Kronenorden 4. Klasse.

Kiel, 5. Juni. Der neuerbaute Kreuzer „Hansa" ist während der Probefahrt bei dicker Luft im Großen Belt auf den Grund gerathen. Die Panzerschiffe „Odin" und „Aegir" sind zur Hilfeleistung abgegangen.

Triest, 6. Juni. (Tel.) Der österreichische Dampfer „Silesia" traf 720 Meilen von Brasilien entfernt auf dem Ozean einen französischen Dampfer, der auf dem Wege von Colombo nach Bordeaux die Schraube gebrochen hatte. Der Dampfer, der 700 Passagiere an Bord hatte, wurde von der „Silesia" ins Schlepptau genommen.

Paris, 6. Juni. In der gestrigen Kammersitzung interpellirte der Deputirte Laloge (Soz) wegen der Vorgänge in Auteuil. Nach langer heftiger Debatte nahm Ministerpräsident Dupuy eine Tagesordnung an, welche lautet: Die Kammer, welche den gestrigen Skandal in Auteuil brandmarkt und die Erklärung der Regierung billigt, geht zur Tagesordnung über. Dupuy sagte: Die Regierung sei der Ansicht, der Prozeß Deroulede sei nicht mit dem gehörigen Taktgefühl geführt worden; ein Zeuge habe heftige Angriffe gegen den Präsidenten Loubet richten können. (Bewegung.) Die Regierung habe früher erklärt, daß man die verschiedenen Schlüsse, welche sich aus dem Urtheilsspruch des Kassationshofes ergeben, erst am Tage nach der Fällung des Urtheils aus diesem ziehen könne. Einige Personen seien in dem Urtheilsspruch als solche bezeichnet worden, welche zur Verantwortung gezogen werden müßten. Unter diesen habe sich in erster Linie du Paty de Clam befunden. Da man dem General Mercier die Mittheilung mehrerer Schriftstücke an das Kriegsgericht vom Jahre 1894 zugeschrieben habe, sei es der Regierung nöthig erschienen, die Kammer zu befragen, ob General Mercier gerichtlich zu verfolgen sei. Dupuy erklärte schließlich, daß er im Jahre 1894 nur von dem Bordereau Kenntniß gehabt habe. (Bewegung. Beifall auf der Linken.) Der erste Theil der Tagesordnung Baucel, durch welchen die Kammer den gestrigen Skandal in Auteuil brandmarkt, wird sodann mit 532 gegen 32 Stimmen angenommen. Der zweite Theil der Tagesordnung, in welchem die Kammer die Erklärung der Regierung billigt, wird mit 326 gegen 173 Stimmen angenommen. Die ganze Tagesordnung wird durch Handaufheben angenommen. Der Kammerpräsident verliest hierauf den Brief des Justizministers Lebret, bezüglich der gerichtlichen Verfolgung des Generals Mercier.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Angekommen sind die Schiffer: M. Rutkowski, Kahn mit Feldsteinen, von Nieszawa nach Thorn; A. Strzelecki, Kahn mit Faschinen, von Warschau nach Fordon; Kapt. Lipinski, Dampfer „Alice" mit diversen Gütern, von Danzig nach Thorn; F. Hardt, Barke leer, von Fordon nach Thorn; H. Drenikow, Kahn mit 2800 Zentner Weizen, von Wloclaweck nach Danzig; E. Sielisch, Kahn mit 2850 Zentner Weizen und Roggen, von Wloclaweck nach Danzig; M. Polaszewski, Kahn mit 2850 Zentner Weizen und Roggen, von Wloclaweck nach Danzig; P. Schulz, Kahn mit 2000 Zentner Weizen, von Nieszawa nach Danzig; J. Wiese, Kahn mit 1250 Zentner Kleie, von Warschau nach Thorn; R. Netz, Kahn mit 1400 Zentner Kleie, von Warschau nach Thorn; F. Ohl, Kahn mit Steinen, von Nieszawa nach Thorn. R. Woltersdorf, Kahn mit 2700 Zentner Krystallzucker, von Kamian nach Danzig; O. Wulsch, Kahn mit 2500 Zentner Roggen, von Plock nach Bromberg; J. Kaminski, Kahn mit 6800 Zentner Kleie, von Wloclawek nach Thorn; A. Kubacki, Kahn mit 800 Zentner Roheisen, von hier aus 1000 Zentner Kohlen, von Danzig nach Warschau; A. Voß, Kahn mit 2100 Zentner Pflastersteinen, von Danzig nach Warschau; F. Frede, Kahn mit 2000 Zentner Farbholz, von Danzig nach Warschau; H. Sandau, Kahn mit 1000 Zentner Roheisen, 800 Zentner Gütern, von Danzig nach Warschau. Abgefahren sind die Schiffer: J. Grätz, Kahn mit 2260 Zentner Brettern, von Thorn nach Hamburg; Kapt. Lipinski, Dampfer „Alice" mit 1000 Zentner Rohzucker, 700 Zentner Gütern, von Thorn nach Danzig. — Rothenburg, 7 Traften Rundhölzer, von Rußland nach Danzig; Lilienstern, 4 Traften Rundhölzer, von Rußland nach Schulitz; L. Reich, 4 Traften Rundhölzer, von Rußland nach Schulitz; Sachsenhaus, 2 Traften Eichen, von Rußland nach Danzig; Weinstock, 2 Traften Rundhölzer, von Rußland nach Danzig; Silberfarb, 5 Traften Schwellen, von Rußland nach Schulitz; Lerner, 7 Traften Schwellen, von Rußland nach Danzig; Habermann, 5 Traften Rundholz, von Rußland nach Schulitz; Lewin, 5 Traften Schwellen und Balken, von Rußland nach Danzig. — Wasserstand: 1,11 Meter. — Windrichtung: W.

7. Juni.				
	Sonnen-Aufgang	3 Uhr	41	Minuten.
	Sonnen-Untergang	8 „	17	„
	Mond-Aufgang	2 „	45	„
	Mond-Untergang	7 „	53	„

Tageslänge
16 Stund. 36 Minut., Nachtlänge 7 Stund. 24 Minut.

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 6. Juni Fonds: still.		5. Juni.
Russische Banknoten	216,90	216,95
Warschau 8 Tage	216,50	216,45
Oesterr. Banknoten	169,75	169,80
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,80	91,90
Preuß. Konsols 3½ pCt.	100,60	100,75
Preuß. Konsols 3½ pCt. abg.	100,40	100,60
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,80	91,90
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	100,60	100,75
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	88,90	88,90
do. „ 3½ pCt. do.	97,50	97,60
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	98,40	98,25
„ „ 4 pCt.	101,90	101,90
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	100,10	100,20
Türk. Anl. C.	27,65	27,60
Italien. Rente 4 pCt.	95,20	95,30
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	91,80	92,00
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	199,40	199,40
Harpener Bergw.-Akt.	210,25	212,50
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	127,00	127,30
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt	96,25	96,25
Weizen: Loco New-York Okt.	84⅛	85⅜
Spiritus: Loko m. 50 M. St.	fehlt	fehlt
„ „ „ 70 M. St.	39,90	39,70

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfuß 5 pCt.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 6. Juni
Unverändert.

Loco cont. 70er	40,50 Bf.,	40.10 Gd.	—,— bez.
Juni	40,50 „	40,00 „	—,— „
Juli	41,00 „	40,00 „	—,— „

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 5. Juni.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 777—788 Gr. 155—165 M., inländisch bunt 753—761 Gr. 152—160 M., inländ. roth 766—793 Gr. 160 bis 162 Mk.

Roggen: inländisch grobkörnig 691—747 Gr. 138 bis 139 M., transito grobkörnig 685 Gr. 103 M.

Gerste: transito große 632 Gr. 92 M. bez.

Hafer: inländischer 126 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 3,80—4,02½ Mk.

!Vorläufige Anzeige!

Montag, d. 12. Juni 1899 beginnt **Chlebowski's**

Grosser

Räumungs=Ausverkauf!

Der Ausverkauf erstreckt sich auf **alle Abtheilungen** meines umfangreichen Lagers und zwar zu Preisen, welche bei den meisten Artikeln kaum **meinen Kostenpreis decken.**

Leinenhaus M. Chlebowski, Thorn.

Allen Denen, die mir bei dem Verlust meines lieben Mannes so herzliche Theilnahme bewiesen haben, insbesondere Herrn Pfarrer **Heuer** für die so überaus trostreichen Worte am Grabe meinen herzlichsten Dank.

Wittwe Anna Munsch,

zugleich im Namen der Kinder.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntniß der Gewerbetreibenden gebracht, daß die technische **Revision der Gewichte, Maaße und Waagen** in den Geschäftslokalen der Altstadt, sowie der Culmer Vorstadt in nächster Zeit erfolgen wird.

Die Abstellung etwaiger Mängel durch Aichmeister **Braun,** welcher Schillerstraße Nr. 12, parterre anzutreffen ist, wird empfohlen.

Thorn, den 2. Juni 1899.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die **städtische Sparkasse** giebt Wechseldarlehne z. Zt. zu **5 pCt.** aus.

Thorn, den 1. Juni 1899.

Der Sparkassen-Vorstand.

Suche per 1. Juli

3000 Mark

zur 1. Stelle zu cediren. Von wem? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Darlehen an Beamte und Private zu günstigsten Bedingungen durch **Semper,** Schöneberg-Berlin, Merseburgerstraße 5. (t

---

Schneiderei

wird sauber und billig gearbeitet

Mocker, Thorn[illegible] 23, II.

An alle Weintrinker!

Moselweine	à Flasche Mk.	0,50—1,00.
Rheinweine	" " "	1,25—3,00.
Rothweine	" " "	1,00—3,00.
Ungarweine	" " "	1,15—5,00.
Portweine	" " "	1,50—3,00.
Apfelweine	" " "	0,40—0,50.
Johannisbeerwein,	" "	0,65.
Heidelbeerwein	" " "	0,65.
Deutsch. Champagner	" "	1,50.
Kaiser Sect	" " "	1,75.
Rheinwein Sect	" " "	2,00.
Deutsch. Cognac	" " "	1,25—3,00.
Franz. Cognac	" " "	5,00—12,00.

empfiehlt exkl. Flaschen

A. Kirmes.

Hochfeine englische Matjesheringe und neue Malta-Kartoffeln

empfiehlt billigst

A. Cohn's Wwe., Schillerstraße 3.

Agenten

für den Verkauf von selbstspielenden

Musikinstrumenten

gesucht. Offerten erbeten sub **B. S. 3214** an **Rudolf Mosse** in Leipzig.

Einen guten Bäckergesellen

sucht **A. Kamulla, Bäckermeister.**

Tüchtige Maurer

bei hohem Lohn sofort gesucht in Deutsch-Eylau beim Neubau des Artillerie-Kasernements, Jamielnicker Weg.

H. Kampmann, Graudenz

Maurerhandarbeiter

finden sofort dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn beim Neubau des Artillerie-Kasernements in Dt. Eylau, Jamielnicker Weg.

H. Kampmann, Graudenz

Ein Schreiber

mit guter Handschrift, längere Zeit in einem Rechtsanwalts=Bureau thät. gew., sucht Stell Offerten unt. **E. L.** an die Gesch. d. Ztg.

1457 cbm **Weißkalk,**
2000 tausend **Hintermauerungsziegel,**
14 tausend **Klinkerziegel,**
4057 cbm **Sand**

sollen ungetheilt je in einem Loose öffentlich verdungen werden, wofür ein Termin für Weißkalk auf Dienstag, d. 20, Juni, 10 Uhr V.. Hintermauerungsziegel desgl. $10^1/_2$ V, Klinkerziegel desgl. 11 V., Mauersand desgl. $11^1/_2$ V., im Geschäftszimmer des Garnison-Baubeamten II zu Thorn, Brombergerstr. 26, anberaumt ist. Ebendort sind die Verdingungsunterlagen und die Verdingungsanschläge gegen Entrichtung der Vervielfältigungsgebühren von 1 Mk. zu entnehmen und die Angebote rechtzeitig wohlverschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Weißkalk pp." versehen nebst den Proben einzureichen. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Garnison-Baubeamter II.

A. L. MOHR'sche **neue Margarine**

„MOHRA"

spritzt nicht beim Braten, wie andere Margarine
bräunt genau beim Braten, wie feinste Naturbutter
schäumt genau beim Braten, wie feinste Naturbutter
duftet genau beim Braten, wie feinste Naturbutter
ist genau so ausgiebig beim Braten, wie feinste Naturbutter
ist genau so feinschmeckend, wie feinste Naturbutter
und daher auch als voller Ersatz für feinste Butter auf Brod zu essen

Beim Einkauf von „MOHRA" achte man gefl. darauf, dass der Name „MOHRA" an jedem Gebinde sichtbar ist.

Mässige Preise.

Coulante Bedingungen.

BRENNABOR

Oskar Klammer

Brombergerstrasse 84. Haltestelle der Strassenbahn.

Grösstes Spezial-Geschäft der Fahrrad-Branche am Platz.

Lehrmethode gefahrlos u. leicht.

Eigene grosse Sommerfahrbahn.

Besteingerichtete Reparaturwerkstatt.

Für ein hiesiges Leinen- u. Manufakturwaaren=Geschäft werden **per sofort**

2 tüchtige Verkäufer,
2 tüchtige Verkäuferinnen

bei hohem Gehalt gesucht.

Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zuverlässigen Kutscher,

unverheirathet, sucht **Carl Matthes.**

Ein ordentlicher Laufbursche

kann sich melden. **Max Cohn.**

Ein tüchtiger Laufbursche

kann sich melden.

C. B. Dietrich & Sohn.

Aufwärterin verlangt Schillerstr. 5, II

Thorner Strassenbahn.

Das geehrte Publikum wird hiermit höflichst ersucht, beim Besteigen der Wagen den Fahrpreis sofort zu entrichten, da andererseits die Kontrolle des Fahrpersonals zu sehr erschwert wird.

Die Betriebs-Verwaltung.

Gute Kapitalanlage.

Unsere, auf der **Wilhelmstadt** belegenen, neuerbauten, mit allen Einrichtungen der Neuzeit ausgestatteten **Wohngebäude,** nach Abzug aller Lasten nachweislich mit 6 % verzinslich, stehen zum Verkauf.

Nähere Auskunft ertheilen jederzeit

Ulmer & Kaun.

Es stehen auch einige Bauplätze zum Verkauf.

15000 Pracht=Betten

wurden vers., ein Beweis, wie **beliebt m. neuen Betten** sind. Ober=, Unterbett und Kissen, reichlich mit weich. Bettfed. gef., zus. $12^1/_2$ M., **prachtv. Hotelbetten** nur $17^1/_2$ M., **Herrschaftsbetten,** roth rosa Cöper, sehr empfehl., nur $22^1/_2$ M. **Preisliste gratis.** Nichtpass. zahle vollen Betrag retour. (t

A. Kirschberg, Leipzig, Blücherstr. 12.

Handwerker=Verein.

Donnerstag, den 8. Juni cr.

Abends $8^1/_2$ Uhr

im kleinen Saale des Schützenhauses

Hauptversammlung.

Tagesordnung: Rechnungslegung, Bericht der Rechnungsrevisoren, Festsetzung des Etats und des Sommerprogramms.

Der Vorstand.

Die Heils=Armee!

Mittwoch, den 7. Juni,

Abends 8 Uhr

leitet Kapitän **Dreisbach** aus Rheinland im **Viktoria=Saal** eine große

Extra-Versammlung.

Thema:

Soziale Arbeit der Heils=Armee!

Jedermann freundlichst eingeladen.

Musik und Gesang. Eintritt 20 Pf.

Trock. Kiefern=Kleinholz

unter Schuppen lagernd, der Meter 4theilig geschnitten, liefert frei Haus

A. Ferrari, Holzplatz a. d. Weichsel.

Freundliche Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern und Zubehör vom 1. Juli **Mellienstr. 84, II.,** zu vermiethen.

Mittel=Wohnung,

4 Zimmer, Küche, Mädchenstube und Nebengelaß, Mk. 500, per 1. Oktober vermiethet

Clara Leetz, Coppernicusstr. 7.

Freundliche Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern und Zubehör vom 1. Oktober **Mellienstr. 84, III.,** zu vermiethen.

Echter Teckel zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 6. Juni 1899.

Der Markt war mit Allem gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	"	—	90	1	—
Schweinefleisch	"	1	10	1	20
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Karpfen	"	—	—	—	—
Aale	"	2	—	2	20
Schleie	"	1	—	—	—
Zander	"	—	—	—	—
Hechte	"	—	90	1	—
Bressen	"	—	80	—	90
Schollen	"	—	—	—	—
Karauschen	"	—	—	—	—
Barsche	"	—	—	—	—
Krebse	Schock	2	—	3	—
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	"	3	—	—	—
Enten	Paar	2	30	3	—
Hühner, alte	Stück	1	30	1	60
" junge	Paar	1	—	1	60
Tauben	"	—	50	—	—
Butter	Kilo	1	40	2	20
Eier	Schock	2	40	2	50
Kartoffeln	Zentner	1	50	—	—
Heu	"	2	—	2	30
Stroh	"	1	—	1	25

Einen Laufburschen

sucht von sofort **Gustav Elias.**

---

2 kräftige Laufburschen

können sofort eintreten bei **Gebr. Rosenbaum.**

Eine tüchtige Buchhalterin,

mit der dopp. Buchführung und sämmtl. Komptoirarbeiten vertraut, mit guter Handschrift, fleißig und gewissenhaft, **sofort gesucht.** Bewerbungen mit näheren Angaben und Zeugnißabschriften unter **G. R. 299** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. (t.

Saubere Aufwartung

gesucht **Schuhmacherstr.-Ecke 14, II.**

Aufwärterin

für 2 Stunden Morgens zum 1. Juli gesucht.

Fromme, Friedrichstr. 10/12.

Möbl. Zim. mit Mittag an eine Dame für 30 Mk. zu verm. **Paulinerstraße 1.**

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 131
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Mittwoch, den 7. Juni 1899.

Selbst.

1

Erzählung von E. Vely

Nachdr. [illegible]

Der Wind ging über die Stoppelfelder; verspätete Georginen und Astern blühten in dem Garten, der das Bahnwärterhäuschen am Fuße des Schloßberges von Wilrode umgab. Es lag gänzlich ungeschützt da, dieses kleine Gebäude aus roten Backsteinen, der Sturm konnte es umsausen und die Sonne grausam heiß darauf niederbrennen. Man hatte jedenfalls bei seiner Erbauung nur auf die richtige Kilometerzahl der Entfernung von der nächsten Nummer Rücksicht genommen und auf die schnurgerade Linie; nur einen Steinwurf weiter wäre es von dem Bergrücken geschützt gewesen, auf dem sich das alte Welfenschloß erhob, und zweihundert Schritte links begann der Eichenwald, der sich stundenlang hinzog.

Bei dem Hause, das ein Erd- und ein Giebelgeschoß hatte, stand noch ein Nebenbau, der als Stall und zur Unterbringung etwaiger Feldfrüchte diente. Wilder, jetzt noch dunkelrot gefärbter Wein umkletterte das Haus, dessen Fenster hell über weißen Gardinen blitzten.

In der Wohnstube saßen zwei Personen einander gegenüber. Die Frau war in einem sauberen, blauen Kattunkleide, zu dem sie als sonntäglichen Staat noch eine schwarzseidene Schürze und einen weißen Kragen hinzugefügt hatte. Sie war blond und hatte gesunde, rote Backen und große blaue Augen, das ließ sie noch ziemlich jung erscheinen; an dem Munde aber zeigten sich ein paar tiefe Linien, und das Kinn schob sich ein wenig zu energisch und unschön vor. Sie strickte emsig an einem rotwollenen Strumpfe.

Der Mann hatte seinen runden Hut an einen gelben Haken am Thürpfosten aufgehängt und saß mit einem braunen Jacket städtischen Schnittes da, eine erloschene Zigarre zwischen den Fingern. Er war auch blond und von großer Gestalt, seine Hautfarbe stach von den lichtgrauen Augen ab. Aufmerksam musterte er das Zimmer. Es enthielt ein lederbezogenes Sopha, Tisch und Schrank aus Eschenholz, eine Kommode mit weißer Serviette überdeckt, auf der ein paar blaue Glasvasen standen, das Bild Kaiser Wilhelms I. in bunten Druck und vier Stühle. Dann machte er eine Kopfbewegung nach dem einen Fenster hin, wo ein kleiner Junge vor einem abgegriffenen, alten Journal saß und eifrig die Bilder beguckte.

„Das is also Dein Aeltester, Line?"

„Fünf Jahre!" nickte sie, „und schlägt nach dem Großvater, will nur was von Büchern wissen. Heinrich, sage mal dem Onkel da, was Du werden willst!"

„Schulmeister!" antwortete der Kleine und hob das Gesicht empor.

„Hungerleider!" sagte der Mann und schüttelte den Kopf.

Die Mutter hatte das nicht gehört, sie bückte sich nach dem entfallenen Garnknäuel und deutete dann auf den Winkel neben der Kommode, wo ein kleines Mädchen, die Puppe im Arm, halblaut vor sich hinsummte.

„Linchen is ein stilles Kind, dem kann ich, wenn ich im Garten bin und auf der Wiese wahrhaftig schon die Zwillinge anvertrauen Nicht von der Wiege weg —"

„Zwillinge sind auch noch da?" fragte der Mann, und sein Ton war halb bedauernd.

„Gestern ein Jahr geworden, Ilse und Else. Die Frau Amtsrichter hat sich selber zur Patin eingeladen, wir wären ja gar nicht auf so feine Namen gekommen!"

„Hm!" Anton Fischbach streckte die Füße weit von sich, das gab auf dem mit weißem Sand bestreuten Boden einen knirschenden Ton.

„Nämlich, es sind nun gerade sechs Jahre daß wir uns nicht gesehen haben."

„Ja, die Zeit geht hin! seufzte Line Matthies."

„Mir hat sie etwas eingebracht. Ich habe gebaut, das Haus hübscher, eine neue Scheune, einen großen Kuhstall —"

Sie nickte, wie er so aufzählte.

„Sie sagen, nun stände ich bald keinem Gutsbesitzer mehr nach."

„Ja, aus einem Menschen kann was werden," meinte die blonde Frau freundlich.

Er stand auf und durchmaß die Stube, dann blieb er neben ihr stehen. „Line — vor sechs Jahren im Frühling, da fragte ich Dich, ob Du mich wolltest, und einen Monat drauf, nachdem Du „nein" gesagt hattest, heiratetest Du Deinen ausgedienten Soldaten mit der Versorgung hier. Hast es so haben wollen." Er schluckte an den letzten Worten.

„Ja, Anton, das habe ich —"

Er führte die kalte Zigarre an den Mund und ließ die Hand wieder mit ihr fallen. „Wenn ich nur wüßte, was Du an dem für 'nen Narren gefressen hättest."

Ihre blauen Augen bekamen einen lachenden Ausdruck. „Ja, weiß so ein Mädchen denn das selber? Da is man sich mit einem male gut —"

„Und hat andere ordentliche Leute zum Besten."

„Sage das nich, Anton! Ich bin gegen Dich gewesen, wie man mit 'nem Vetter is — sieh, der Fritz, der — ach, laß doch die alten Sachen, wie's is, so is es nun doch mal." Sie klapperte etwas hastiger mit den Nadeln.

Er wurde ganz rot. „Ich wäre ja auch gar nich gekommen, aber ich hatte auf dem Schlosse was zu thun, und dann — dann sagten sie, der Fritz thäte nicht immer —"

Da legte sich die verarbeitete Frauenhand fest auf seinen Arm, und die Augen blickten ihn durchdringend an.

„Fritz is mein Mann, und das sind seine und meine Kinder, und drauf kommen lasse ich nichts, sieh—"

„Is schon recht." Er machte eine Bewegung nach seinem Hute hin.

„Geh noch nicht!" bat sie. „Er wird wohl bald kommen, und dann hab ich Dir nicht mal was angeboten." Wie eine Verlegenheit flog es über ihr Gesicht. „Es is aber nich mal 'n Tropfen im Hause, wir sind so weit vom Ort."

„Das laß man, darum bin ich nich gekommen. Un wenn Dein Mann vom Schnapsen nichts mehr wissen will, das kann Dir nur recht sein."

Darauf antwortete sie nicht. Es wurde etwas dämmeriger, sie warf einen spähenden Blick hinaus auf die Chaussee, die hinter den Eisenbahnsträngen herlief; ein Schlagbaum schützte den Uebergang. „Warum hast Du denn nicht gefreit, Anton?" fragte sie dann.

„Darum!"

„Wo's doch so viele Mädchen giebt!"

„Darum!"

Dann war's wieder ein Weilchen still in dem dämmernden Raume.

Anton Fischbach strich mit der Hand über die Nähmaschine. „Is es wahr, daß Du Frauzimmerzeug machst?"

Sie hustete leicht, verlegen, ehe sie erwiderte: „Ab und an, freilich! Ich habe viel freie Zeit."

„Bei Vieren? Und thust alle Arbeit allein?"

Mit einer raschen Bewegung beugte sie sich vor. „Da sind noch die Abende, bis zum Zwölfuhrzug muß Fritz immer wach bleiben oder geweckt werden. Da arbeite ich dann, das Nähen hält wach, und es is ein ganz hübscher Verdienst."

„Bei mir," er schnippte mit Daumen und Zeigefinger durch die Luft, „hättest Du so was nicht nötig gehabt."

Sie hatte keine Entgegnung darauf, stand aber auf und ging durchs Zimmer, um aus dem Fenster zu spähen, blickte nach der Uhr strich dem Knaben über den Kopf und mahnte, daß es zum Lesen zu dunkel werde, er solle dem Schwesterchen leise von Rotkäppchen erzählen, er habe es doch so gut behalten. „Dann lernt es Linchen auch."

„Linchen, nu sollst Du mal lernen," sagte der kleine Schulmeister, „mal aufpassen!"

„Neue Sachen habe ich auch angeschafft," erzählte Anton Fischbach in die Pause hinein und schob die runden, roten Finger durch die dicke, goldene Uhrkette. „Ich will es gern behaglich um mich haben, das is nun mein ganzes Plaisier. Warum auch nich?"

„Warum nich?" sprach die blonde Frau nach, aber es hatte für sie eine andere Bedeutung, denn ihr suchender Blick glitt wieder zur Chaussee hinaus und dann nach der tickenden Uhr. „Aber Licht will ich nun auch machen."

Sie zündete die Petroleumlampe an und stellte sie mitten auf den Tisch. Noch ein wenig früh für die Gewohnheit einer sparsamen Hausfrau.

Sparsam war sie, gewiß! Aber hier, gar nicht wo es doch hingehörte. Anton Fischbach dachte das, kniff die Lippen zusammen. Line, Lehrers Line, war das hübscheste Mädchen in Wicrode und weiter herum, und sie hatten ihn immer damit geneckt, die und keine andere würde seine Frau. Und da mußte der raufslustige, rechthaberische Soldat kommen, der sich jeden Abend beim Bier zankte; bloß, weil er schwarze Haare und schwarze Augen und so was an sich hatte, was den Leuten gefiel. Wie er jetzt wohl aussah, da in dem Bahnwärterrock — ja, sie war wirklich heruntergestiegen, die Line, und sie wußte es auch wohl. Es lag so etwas in ihrem Wesen, als mühe sie sich, was zu verstecken — so, er ist ein Menschenkenner, Anton Fischbach.

„Und — und der Papa vom Rotkäppchen?" fragte die Kleine in ihrem Eckchen den vor ihr sitzenden Bruder, der den Zeigefinger aufgehoben hatte, indem er erzählte

„Dumme Line, das Rotköpfchen hat nur eine Mama gehabt und eine Großmutter."

Das Kind sah den Knaben an und drückte dann seine Puppe gegen sich.

„Linchen hat einen Papa, aber jetzt is er nich da," sagte sie

„Nun hör' mal einer," sprach der Mann drüben vor sich hin.

Die Frau des Bahnwärters stand leise mit einem neuen Blick nach der Uhr auf und ging hinaus. Sie ist noch immer hübsch, nur ein wenig zu groß für die Nußschale von Haus, meinte Fischbach für sich und holte ein Streichholz hervor, um endlich seine Zigarre wieder anzuzünden. Ihm war, als müsse man sich hier an den Wänden stoßen

Dann guckte er in die Rauchwolken — wenn Menschen dumm sind! Dumm, das ist sie gewesen, die Line, und eigentlich ist er es auch. Als ob es nicht andere noch auf der Welt gäbe, sie hat es damals gesagt und heute wieder. Er brauchte nur die Hand auszustrecken! Und Parthien! Sie werden ihm von allen Seiten angeboten

Sie blieb lange aus! Sie hatte sich doch wohl nicht in den Kopf gesetzt nach dem Orte hineinzulaufen, um ihn traktieren zu wollen? Hier rührte er gewiß nichts an. Die Pauvretät!

„Du, Henrich, wo is denn Deine Mutter wohl hin?" fragte er endlich.

„Mama," sprach Linchen nach. „Rothkäppchen hatte auch eine Mama."

„Heut ist doch Sonntag," sagte der Kleine.

„Ja — und?"

„Sonntags is Vater doch nie da, wenn der Sechsuhrzug kommt." Er legte mit seiner kleinen, frühreifen Miene den Finger an die Nase, als wolle er den Mann zum Nachdenken auffordern und wie der so schwerfällig nichts zu begreifen schien, flüsterte das Kind: „Da muß Mutter die Strecke abgehen und die Nummer einschieben — aber, mußt es nicht weiter sagen, Onkel, Mutter hat es verboten."

„So — das muß sie — so!" Fischbach versank wieder in Schweigen

Die Kinder setzten ihr Spiel fort. Der Mann trat ans Fenster; nichts zu sehen, als die Bahnlichter in der Ferne, auch hier an der Bude war eins angezündet, das seinen Schein weithin warf. Also das auch! Die vielen Kinder, die Hausarbeit, Nebenverdienst, um einige Pfennige mehr zu erwerben, und dann der Mann nicht einmal auf seinem Posten und keine Klage — noch ein Gethu, als stehe alles zum Besten! Das hat sie auch von ihrem Vater. Seiner hat den gelehrten Bruder immer Hungerleider genannt, aber der hat zwischen seinen Büchern gesessen, als wären sie von eitel Gold.

Ein telegraphisches Glockenzeichen; ein Zug wurde signalisiert. Nun würde der faule Mensch ja wohl heranmüssen, Monsieur Fritz Matthies und pflichtgemäß den Zug abnehmen.

Er ging leise hinaus und trat in die geöffnete Thür. Es war recht windig geworden, und feiner Regen schlug ihm ins Gesicht. Eigentlich hatte er sich zu lange hier aufgehalten. Wenn Line kam, wollte er gleich nach seinem Gespann drüben im Kronprinzen," — die Hand mußte er ihr doch wohl noch geben.

Seine Finger über die Augen legend, sah er hinaus ins Dunkle. Erst war nichts unterscheidbar, dann sah er die Stahlstränge aufblitzen, wo der Schein des Lichtes aus dem Wärterhause hinfiel, auch die weiße Nummerntafel konnte er unterscheiden. Und da, neben der anderen Laterne auf der Erde, stand ja die Gestalt des Bahnwärters, die Knöpfe blinkten, die zusammengerollte Fahne lehnte schon in seinem Arm — ja, Fritz Matthies, das Reglement bringt auch dich aus dem Wirtshause heraus, dafür ist es einmal da! Und von der Frau nichts zu sehen!

Da spürte er unter seinen Füßen auf der Schwelle eine leichte Erschütterung des Bodens, dann war ein Brausen in der Ferne vom Rande des Gehölzes her, zwei rotglühende Lichter tauchten auf, vergrößerten sich im Näherkommen

Der Mann in der Bahnwärterkleidung ergriff die Laterne, hielt die Fahne, stand regelrecht in Positur — der Zug brauste vorüber. Noch ein paar Sekunden, dann bekam die unbewegliche Gestalt drüben Leben, die Laterne wurde herübergetragen.

„Das ist nun alles, was solch'n Soldat kann, pünktlich, das hat er noch aus der Zeit." Fischbach ist frei gekommen gewesen, er thut sich darauf heute noch etwas zu gute — eine Gewalt hat keiner über ihn gehabt, er hat nie nach einem Reglement leben müssen. Nun war der Laternenträger dicht vor ihm, hob nochmals das Licht wie vor einem Hindernis, und dabei fiel der Schein zurück — aber nicht die Züge von Fritz Matthies waren's, die Anton erkannte, das rotweiße Gesicht Lines, ihre blonden Haare wurden bestrahlt unter der Dienstmütze.

„Da — Du — auch das, das thust Du für den Lumpen, der nicht nach Haus kommt selbst wenn er Dienst hat?'

Sie bließ die Laterne aus, warf die Mütze gegen den Nagel und schlüpfte aus dem Rocke. Dann legte sie die Hand auf die Schulter des Mannes

„Verrat' mich nich, Anton! Es is wegen der Kinder. Sieh mal, Sonntags, da bleibt mancher Mann länger im Wirtshause." Und wie er nicht antwortete, setzte sie hinzu: „Was is denn so viel dran, ob er oder ich dastehe, wenn die Strecke nur in Ordnung ist. Das kann ein Frauenzimmer auch! Und im Badischen, habe ich mir sagen lassen, und in Oesterreich, da werden Frauen dazu angestellt."

„Wenn's mal rauskommt, ist er um seine Stelle — solltest ihm nicht nachgeben!"

Nur ein Seufzer, aber dann, als schämte sie sich, daß sie ihn ausgestoßen, kam's fester nach: „Die es wissen und merken, die geben es nich an — Nachbarn haben wir nich und wer ein Herz in der Brust hat, der denkt an die vier unschuldign Kinder."

„Hm."

„Komm doch wieder rein!"

„Nein — gute Nacht!"

„Es soll Dir gut gehen, Anton!

„Das thut's ja!" Er lachte zornig, „und wenn ich eine Frau hätte, da ginge es auch gut, das kannst Du glauben!"

Keine Antwort! Wenn sie doch bloß mal geklagt hätte, nur mit einem Wort. Das hätte er mit Genugthuung aufgenommen.

„Aber Du bist ja zufrieden, Line, und mehr kann der Mensch nicht wollen."

„Nein — gewiß bin ich zufrieden, wenn der liebe Gott mir meine Kinder läßt!" sprach sie in den Wald hinaus.

Dann ging er, sein Schritt verklang bald. Nun sagte sie, den Kopf in den Nacken zurückwerfend, wie sie es den Vater oft hatte sagen hören: „Seinen Stolz muß der Mensch behalten, sein Leid muß er nicht sichtbar werden lassen!"

* *
*

Ein grauer Morgen war gefolgt, Line hatte beim Frühzug noch einmal für ihren Mann fungiert, diesmal zitternd. Da hatte er noch nie gefehlt — aber das war auch noch nicht dagewesen, daß er die ganze Nacht und bis zum Morgen fortgeblieben war. Sie that ihre Hausarbeit mechanisch, sie hörte nicht, wenn die Kinder etwas fragten sie trat ab und an auf die Chaussee hinaus und sah hinauf und hinunter, obwohl er doch nur von einer Richtung her kommen konnte — und — mußte. Und dabei fiel ihr ein, wie sie früher auf ihn gewartet hatte, am Fuße des Schulberg, als sie einander zu Gefallen gingen. Wie frisch war er da gewesen, wie eigenmächtig und gewaltsam; sie hatte ihm gut sein müssen, und es war ihr ganz gleichgültig gewesen, daß sich die Leute über sie wunderten, weil sie nicht höher hinaus wollte.

Und in der ersten Zeit hatte sie geglaubt, es könne gar kein Menschenpaar es besser auf der Welt haben, als sie und ihr Fritz. Und als es dann allmählich anders wurde, da fand sie sich drein mit dem Spruche ihres Vaters.

Wundern durften sich die Leute über sie — mitleidig sollten sie nicht mit ihr sein, das ging ihr gegen den Stolz.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

In den Stürmen des Lebens.

49.) (Fortsetzung.)

Nabe plauderte in der Stadt von gleichgültigen Dingen, als sie aber den Stadtwald nahe vor dem Thore erreichten: blieb er stehen und zog aus der Tasche sein Notizbuch.

„Zunächst lesen Sie, bitte, diese Worte, die ich heute Nacht von Brauses Lippen aufgefangen habe. Ein Mensch, dessen Gewissen nicht mit einem Verbrechen belastet ist, redet auch im Schlaf nicht solche Dinge."

Der Assessor las aufmerksam die kurzen Bleistiftnotizen. Er schien nicht ganz befriedigt. „Das ist Etwas," meinte er. „Damit könnte man ihm sozusagen die Hölle heiß machen. Beweisen läßt sich damit aber nicht viel."

„Nein beweisen läßt sich damit nicht alles, aber stellen Sie diese kurz hervorgestoßenen Laute einmal so zusammen: „Erna! — Du mußt! — Nein, nein, sie fassen mich nicht! — Hinweg! da ist er wieder! — Er ist doch todt — er durfte nicht leben! — Ha! — Ich thats doch für Dich, Erna! — Ich sterbe, aber einen Kuß, nur einen. — Ha! Du willst nicht? — Meine Büchse, meine Büchse, da ist er — hahaha! Der Herr Assessor, da liegt er — da — noch einen! Auch todt! Alle, alle, Du auch, aber erst einen Kuß Erna, einen Kuß!" Nun, beweisen diese Worte nicht, welche Rachegedanken sein Hirn durchwühlen, welche Furien den Mörder im Schlaf verfolgen? Der Mensch ist eine leidenschaftliche, sinnliche Natur, er will das Leben genießen, in vollen Zügen genießen, und kein Mittel ist ihm schlecht genug, um sich den Lebensgenuß, wie er ihn liebt, zu verschaffen. Der Widerstand und die Abneigung, die er bei dem Gegenstande seiner Verehrung findet und die Bevorzugung Anderer haben seine Eifersucht bis zur Unzurechnungsfähigkeit, zur Naserei gesteigert. Ohne Selbstzucht, ohne jeden sittlichen und religiösen Halt ist er ein Sklave seiner Begierden und seines maßlosen Eigendünkels. Von außen glatt und geschmeidig, gegen Gleich- und Höhergestellte immer ein gewisses Decorum wahrend, gleicht sein Inneres einem Abgrund von Ehrlosigkeit und kalter Welt- und Menschenverachtung. „Ja und an ihm ist alles faul, er ist der Typus eines modernen Hochstaplers schlimmster Sorte!" so bezeichnete ihn mir der alte brave Förster, als ich ihm den wahren Grund meines Aufenthalts hier auseinandersetzte und ihn bat, mich bei meinen Nachforschungen zu unterstützen. Brause hat mich durch sein Benehmen an meiner Aufgabe in den ersten Tagen fast verzweifeln lassen; er hielt sich von mir fern und betrachtete mich von oben herab. Erst meine stets sich gleichbleibende Freundlichkeit und besonders das Klimpern mit den Goldstücken brachte ihn mir näher. Er befindet sich jetzt vollständig in meiner Gewalt, auch hinsichtlich der Beweise des durch ihn verübten Verbrechens."

„So haben Sie doch noch weitere Beweise ermittelt?" fragte der Assessor erfreut, der zu den Ausführungen des ehemaligen Geheimpolizisten immer nur stumm mit dem Kopfe genickt hatte.

„Ja, sonst wäre ich noch nicht zu Ihnen gekommen."

„Und was entdeckten Sie noch mehr?"

„Kommen Sie. Ich muß Ihnen das an Ort und Stelle zeigen."

Nabe schritt kräftig weiter und bog bald von der Landstraße in einen Fußweg ein, der durch dichtes Tannengebüsch an dem nahen Ententeiche vorbei führte und darauf, den Stadtwald verlassend, in einen breiten Fahrweg auslief, welcher zur Försterei als sogenannter Kirchweg führte. Am Ententeich blieb Nabe stehen und zog seine Uhr, die fünf Minuten nach Zehn zeigte.

„Hier wollte ich Brause um diese Stunde erwarten," sagte Nabe spöttisch lächelnd. „Er faselte gestern Abend von einem Duell mit Ihnen, bei dem ich ihm sekundiren sollte. Ich ging natürlich darauf ein, wußte ich doch im Voraus, daß die Sache in Abwesenheit des Braven sich hier abspielen würde. Ich habe ihm nämlich einen Trank gebraut, der ihn mindestens zwölf Stunden in Morpheus Armen gefesselt halten wird."

Der Assessor lachte.

„Ach — richtig! Der Patron traf mich gestern Abend einen Augenblick allein im „Weißen Roß" im Vorzimmer und benutzte diese Gelegenheit, seinen Aerger über einen, ihm von mir unlängst gemachten Strich durch die Rechnung Luft zu machen. Da er angetrunken war, so verschmähte ich es, ihm Rede zu stehen. Er wurde darüber sehr aufgebracht und gebrauchte beleidigende Ausdrücke. Ich sagte ihm kurz, daß er für mich als Mensch garnicht existire und daß er mich in dem Zustande, in dem er sich im Moment befände, überhaupt nicht beleidigen könne, worauf er mir Worte wie „Satisfaktion, Pistolen, Ententeich, Stadtwald, zehn Uhr" und dergleichen nachrief. Ich hatte die Geschichte beinahe schon vergessen, erst Ihre Worte erinnern mich wieder daran." Der Assessor lachte mit dem ganzen Gesichte. „Na, da trifft es sich ja gut, daß wir Beiden zufällig zu der festgesetzten Stunde an dem von ihm bezeichneten Orte sind. Er kann jetzt wenigstens nicht sagen, ich hätte gekniffen," schloß der Assessor belustigt.

Auch Nabe schmunzelte vergnügt und strich sich seinen starken, langen, schwarzen Schnurrbart über die Backen.

„Diese neueste Entdeckung, daß Brause nämlich in Ihnen seinen Rivalen sieht, hat mich auf die Idee gebracht, diesen Umstand heute noch für meine Zwecke auszunutzen."

„Wieso? Was haben Sie vor?"

„Ich verrathe Ihnen das nicht, Herr Assessor, Sie würden mich zweifellos an meinem Vorhaben, das gefährlich aussieht, in Wirklichkeit es aber nicht ist, verhindern. Gedulden Sie sich also bis später. Im Uebrigen ist es die höchste Zeit, daß ich handele und hier verschwinde, ich bin bereits erkannt. Auch die tägliche Hühnersuppe der Mutter Plinke in der Traube droht mich umzubringen. Die Brave hat, mir zu Gefallen, so glaube ich wenigstens, bereits den ganzen Stamm Hühner vernichtet."

Thies lachte. „Also Sie sind bereits erkannt! Von wem denn?"

„Von einem reizenden, schwarzen Krauskopf, für dessen Onkel in Hannover ich im letzten Sommer eine gefährliche Ladendiebin, die ihm wiederholt kostbare Schmucksachen entwendete, ermittelte. Eine junge hiesige Dame hat mich offenbar dort einige Male aus- und eingehen sehen; ich erinnere mich jedoch nicht, sie dort bemerkt zu haben. Gestatten Sie mir, Herr Assessor, Ihnen wegen Ihres feinen Geschmacks meine volle Anerkennung und Bewunderung auszudrücken. Wenn Herr Brause mit seinen geheimnißvollen Andeutungen Recht hat, dann beneide ich Sie um dieses reizende Kind des Waldes. Vorhin begegnete ich ihrem Schlitten; sie war mit ihrem Vater zur Frühkirche gewesen."

Der Assessor war bei diesen Worten Nabes wie ein ertappter Knabe dunkelroth geworden. Obgleich er durchaus nicht eingebildet war, so hörte er das Lob Ernestinens doch gern, besonders aus dem Munde eines Mannes, der eine vorzügliche über seinen Stand hinausragende Bildung und vor allem zwei scharfe Augen besaß. Im gewöhnlichen Leben stets offen und ehrlich seinen Gedanken Ausdruck gebend, verfiel er heute aber in denselben Fehler, oder richtiger in dieselbe verzeihliche Manier der meisten jungen verliebten Männer, ihr Herzensgeheimniß eine Zeitlang vor Niemand Preis zu geben.

„Der Brause hat Ihnen da ein Märchen erzählt. Ich bin einige Male im Forsthause gewesen, das erste Mal sogar in amtlicher Eigenschaft — das ist alles," sagte er ausweichend, aber in solch unsicherem Tone, daß auch jeder Andere den wahren Sachverhalt leicht hätte errathen können. Er konnte sich in diesem Falle auch garnicht verstellen, zürnte er mit sich selbst.

Nabe lächelte fein. „Nun ja, man weiß, wie leicht ein stattlicher Herr, der einige Male im Hause einer schönen Dame seine Aufwartung macht, in den Verdacht kommt, ein Verehrer jener zu sein. Meine Adresse ist Ihnen ja bekannt. Es sollte mich freuen, bald von Ihnen zu hören, beziehungsweise angenehm überrascht zu werden. Der Förster Hart scheint übrigens sehr gut situirt zu sein.

„Ich weiß es nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Für Börsen u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.